

Ahausener Kreiszeitung

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Ahaus — Zentral-Organ für das nordwestliche Münsterland

verbunden mit Eper Volksblatt, Gronauer Volkszeitung, Nienborger Hecker Zeitung, Stadtholner Anzeiger, Vredener Volksblatt

ersch. täglich. — Bezugspreis: Monatlich 2 Goldmark ohne Bestellung.
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus.
Tel.-Adresse Kreiszeitung Ahaus 1. W. — Fernsprecher Nr. 50 — Postfach 20

Postfachkonto Hannover Nr. 22739
Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus und Gewerbebank Ahaus

Wöchentliche Sonderbeilagen:
Erholungsstunden für das christliche Volk, Westdeutschland in Wort und Bild, Leichter, Welt und Wissen, Literatur und Kunst, Frauenwelt, Steuer und Recht, Sozialpolitik u. Standesfragen, Technik und Verkehr, Tieren, Spiel und Sport.

Anzeigenpreise: Das 35 mm breite mm 10 Goldpremi. Bei Wiederholungen Rabatt nach festem Tarif. Reklamen: Das 80 mm breite mm 50 Goldpremi. Für Erfüllung von Platzverordnungen wird keine Gewähr, so die Druckfehler wird Haftung übernommen. Erwerber Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nummer 210

Ahaus, Dienstag, den 3. August 1926.

46. Jahrgang

Die „normale“ Besatzung des Rheinlandes.

Die militärischen Lasten des besetzten Gebietes einfließen und jetzt.

Als die deutschen Vertreter im Oktober 1925 von Locarno zurückkehrten, ging es wie eine Erleichterung durch das gesamte besetzte Gebiet. Die gequälte Bevölkerung atmete auf, denn für die nördliche Zone sollte bald die Stunde der Befreiung schlagen, in den beiden südlichen Zonen sollte nach den mündlichen Zusicherungen der Vertreter der Entente die Befragung auf die normale Stärke, d. h. auf die Friedensstärke herabgesetzt werden.

Diese betrug, da das Rheinland von deutschen Truppen nicht allzu stark besetzt war, rund 45 000 Mann. In den Regierungsbezirken Coblenz und Trier — außerdem im Saargebiet — sowie in den noch heute besetzten Teilen der Regierungsbezirke Köln und Aachen lagen im Sommer 1914 die 16. Infanterie-Division mit 4 Infanterie-, 2 Kavallerie- und 2 Feldartillerieregimentern sowie etwa die Hälfte der 15. Division (2 Infanterie- und 1 Feldartillerieregiment). In der Rheinpfalz waren 3 bayerische Infanterie-, 1 Kavallerie- und 1 Feldartillerieregiment untergebracht. Mainz war als Festung verhältnismäßig stark besetzt, in Worms stand ein Infanterie-Regiment, die Befragung von Wiesbaden endlich bestand aus 2 Bataillonen Infanterie und einer Abteilung Feldartillerie.

Leider erfüllten sich die Hoffnungen, die die Rheinländer auf die Verpfändungen der Ententevertreter gesetzt hatten, nicht so schnell, wie man hätte erwarten dürfen. Köln wurde erst am 31. Januar geräumt. Was aber noch viel schlimmer war: die Besatzung in den beiden südlichen Zonen wurde nicht, wie man gehofft hatte, herabgesetzt, sie blieb auch nicht auf der bisherigen Höhe, sondern wurde sogar noch vergrößert. Die Franzosen allein haben in dem besetzten Gebiet 2½ Armeekorps — 5 Divisionen und 1 Kavalleriedivision — dazu kommen aber noch die verhältnismäßig sehr starken technischen Truppen, besonders Flieger, Luftschiffer und Tankformationen. Nicht 45 000 Mann liegen in dem besetzten Gebiet, sondern im Ganzen 75 000 Mann, von denen 7000 Mann auf die Belgier in und um Aachen entfallen, 800 Engländer zwischen Wiesbaden und Bingen stehen, während die übrigen Gebiete von 60 000 Franzosen besetzt sind.

Schon mehr als einmal ist seit dem Oktober 1925 die Frage ergangen, wann denn die Entente ihr Versprechen einlösen und die überflüssigen 30 000 Mann aus dem besetzten Gebiet zurückziehen würde. Bis jetzt ist weder in dieser Hinsicht eine Aenderung zu verzeichnen, noch ist eine klare Antwort erteilt worden. Das arme gequälte Volk am Rhein wurde immer wieder betrogen und klammerte sich an jede kleine Reduzierung der Besatzung wie an einen Strohhalm. Nun kommt aus London eine Nachricht, die mit einem Schlag alle Hoffnungen der Rheinländer zu vernichten scheint. In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses fragte ein Mitglied der Arbeiterpartei den englischen Außenminister, ob die englische Regierung dem in Locarno gegebenen Versprechen gemäß noch vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung im September dieses Jahres den anderen Besatzungsmächten die Verringerung der Besatzung auf die Vorkriegsstärke der deutschen Garnisonen vorschlagen würde. Der Außenminister Chamberlain erwiderte darauf, die Anfrage müsse auf einem Mißverständnis beruhen, denn der deutschen Regierung sei niemals das Versprechen gegeben worden, die Rheinlandarmeen der Verbündeten auf die Stärke der deutschen Vorkriegsgarnison heruntersubordinieren. Von deutscher Seite ist gegen diese Äußerung bereits halbamtlich zum Ausdruck gebracht worden, daß ihren Vertretern in Locarno wiederholt die Zusicherung gegeben worden ist, die Zahl der Besatzungstruppen würde auf normale Ziffern (chiffres normaux) nach Inkrafttreten des Locarno-Paktes reduziert werden. Mit Recht wurde ferner in dieser halbamtlichen Kundgebung betont, daß die Locarno-Delegierten in Genf bei der Märztagung des Völkerbundes übereingekommen seien, die Lage so anzusehen, als ob Deutschland schon Mitglied des Völkerbundes sei. Auch konnte darauf hingewiesen werden, daß die Bemerkung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann in seiner Reichstagsrede vom 22. Januar über das Versprechen der Locarno-Delegierten bezüglich der Reduzierung der Besatzungstruppen auf den normalen Stand keine diese Äußerung befreiende Gegenerklärung in Paris oder London hervorgerufen hat. So ist es selbstverständlich, daß die Befragungsmacht mit der Erklärung Chamberlains keineswegs erledigt sein kann, daß vielmehr die Reichsregierung es sich angelegen sein lassen wird, diese Frage förmlich mit Erfolg zu klären.

Es ist indessen nicht nur die unverhältnismäßig große Stärke der Besatzung, welche den Rheinländern das wirtschaftliche Leben so sehr erschwert, sie werden auch durch die fremden, ungetriebenen Gäste in anderer Weise schwer geschädigt und gequält. Es war in der Vorkriegszeit im Rheinlande Brauch, daß die Mäandere mit Rücksicht auf die überaus große Fruchtbarkeit des größten Teiles des Landes nur in den verhältnismäßig dünnen und unfruchtbaren Gebieten des Sundrucks und der Eifel abgehalten wurden, wo die Flurschäden äußerst gering waren und weite Flächen wegen der geringen Düngeschicht nicht angebaut werden konnten. Die Be-

Die neuen Balkan-Unruhen.

Von unserem Balkan-Korrespondenten.

Belgrad, 30. Juli.
Eine jugoslawische Regierung steht sich veranlaßt, über die Vorgänge im mazedonischen Grenzgebiet jetzt täglich Kriegsbulletins auszugeben. Solche Rundgebungen haben hauptsächlich den Zweck, das Aufstehen und die Verbreitung phantastischer Gerüchte zu verhindern. Es steht aber noch immer genug in diesen Bulletins. Sie sprechen von Angriffskämpfen, Handgranateneinfällen, Gewehrfeuer und sogar von Artillerieeinfällen. Es vergeht kein Balkansommer, ohne daß nicht auch die Kanonen zum Wort kommen. Im Vorjahr waren es die Kämpfe an der bulgarisch-griechischen Grenze bei Petrich, und es ist noch erinnerlich, daß damals der Völkerbund die sofortige Haltung der Bulgaren unzweideutig anerkennen mußte. Diesmal konnte man es nicht behaupten. Diesmal sind blutige Vandalenkämpfe im serbisch-bulgarischen Grenzgebiet entbrannt, in jenem Gebiet, dessen historischer Name Mazedonien am Ende des Weltkriegs von der Landkarte weggelöscht wurde. Seither bemühen sich alle beteiligten Staaten vergebens, die in der überkommenen Weise durchgeführten Vandalenaktionen einzustellen. Daß alle offiziellen Stellen in Sofia wie in Belgrad eifrig bestrebt sind, diesen Unruheherd endgültig zu befrieden, darüber besteht wohl kein Zweifel.

Der Vorstoß der mazedonischen Woiwoden war diesmal nachdrücklicher als sonst. Die serbische Gendarmerie mußte zuerst zurückweichen, der Landsturm der Bauernbesatzung mußte aufgebieten werden und erst den zusammengezogenen regulären Kräften unter General Tomitsch gelang es, die geschlossene Kampffront der Komitadschi zu durchbrechen.

Nun gilt es zu klären, wen die wirkliche Verantwortung dafür trifft. Wenn die Belgrader Öffentlichkeit findet, daß die bulgarische Regierung allein an allem Schuld sei, so ist diese Behauptung letzten Endes geeignet, die erste Aufklärungsarbeit zu leisten, die alle Regierungen der Balkanstaaten, einschließlich Bulgarien, zu leisten bestrebt sind. Die Belgrader Regierung sah sich bemüht, nach eingehender Beratung der Ereignisse in mehreren Ministerkonferenzen in Sofia diplomatische Schritte zu unternehmen. An den jugoslawischen Gesandten in Sofia, Ratsch, ist eine lange Depesche abgegangen, in der gegen die Grenzübergriffe energisch Protest erhoben wird. Belgrad erinnert an die Erklärungen, die der bulgarische Minister des Äußeren, Burov, gelegentlich seines letzten Besuches in Belgrad abgegeben hat. In der Rede wird auch besonders betont, daß Jugoslawien sich auf die Wächter der Entente stützt, falls nötig, in Zukunft sich selbst Genugtuung auf eine Weise zu verschaffen wissen werde, die ihm am geeignetsten erscheint.

Vor einigen Tagen hat das Finanzkomitee des Völ-

völkerbundes in London beschlossen, die erste Rate der bulgarischen Flüchtlingsanleihe zu liquidieren. Außerdem wurden die Wünsche der Nachbarstaaten Bulgariens: Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands berücksichtigt. Es wurde diesen Staaten ein gewisses Kontrollrecht eingeräumt. Was Kontrollrechte solcher Art bedeuten, weiß man aus den Erfahrungen, die in Oesterreich und Ungarn gemacht wurden, und, auf den Balkan überföht, können damit im Zusammenhang die jüngsten Grenzzwischenfälle für Bulgarien recht unangenehme Folgen zeitigen. Der Völkerbund ist bereit, durch Gewährung einer Kolonisationsanleihe Bulgariens schmerzliche Frage, die aus dem Friedensvertrag herausgewachsen ist, aus Menschlichkeitsgründen zu lösen. Die erbitterten Nachbarn können sich jetzt an den armen verlassenen Flüchtlingen, deren Leiden und Sterben der Völkerbund im Vorjahr so eindringlich geschildert hat, durch Verquickung ihres Schicksals mit dem Mazedoniens schadenlos halten. Nach Locarno klingt aber der Appell an die militärische Macht zumindestens anti-

quiert. Daß Rumänien, Jugoslawien und Griechenland gemeinsam über Nacht ein militärisches Übergewicht geltend machen können, daran ist wohl nicht zu zweifeln, aber es würden dabei andere wertvolle, international garantierte Schätze wieder verloren gehen. Es kann doch nicht übersehen werden, daß es zwei verschiedene mazedonische Bewegungen gibt. Eine geistige, die ihr Ziel in einer großen slavischen Balkanunion erblickt, und in einer gewalttätigen, deren politische Tendenz nicht wenig mit Räuberdröhlen aufgeschwemmt ist. Aber mit Räubern führt man keinen Krieg, auch wenn sie eine politische Fahne entrollen, bevor sie ihr Handwerk ausüben.

Es wird daher derzeit festgesetzt werden, welcher Art die Ereignisse in Südserbien waren. Jedenfalls sind sie unerquicklich in einer Zeit, wo man an die endgültige Liquidierung der mazedonischen Frage gehen will. Nach Auffassung der bulgarischen Regierung ist die mazedonische Frage hauptsächlich ein Wirtschaftsproblem, das mit Hilfe des Völkerbundes gelöst werden kann. Politisch erscheint der Weg der Befriedung gegeben, wie ihn tiefgründige Kenner des süd-slawischen Gesamtproblems sehr oft gewiesen haben: in der Verschönerung aller Südlawen im ethnischen Sinne des Wortes. Man kann dabei bei den Formeln der Regionalpakte, der Freundschaftsabkommen und Arbitrageverträge halt machen, man kann aber auch im Sinne jener Politiker handeln, die eine Annäherung aller Südlawen als Vorstufe zu deren ewigwährender staatlicher Vereinigung auf föderativer Grundlage anstreben. Jüngst erst hat Stefan Raditsch, der Vorkämpfer der jugoslawisch-bulgarischen Vereinigung im Geiste Stamboullias, in einer großen Rede der Versöhnung der Südlawen mit Bulgaren und Russen das Wort geteilt. Offenheit setzt man sich bald an den Beratungen eines süd-slawischen Locarno. Die Rationen bei Kribs Palanta aber müssen vorher verstimmen.

mit Spannung darauf, was die Reichsregierung auf die Versicherungen Chamberlains antworten wird und begrüßt jeden noch so kleinen Hoffnungsstrahl.

Jedenfalls erhoffen die Rheinländer viel von der nächsten Völkerbundsagung. Es wäre dem gequälten Volke wirklich zu wünschen, wenn seine Leidenszeit bald ein Ende fände, oder doch wenigstens in absehbarer Zeit etwas gelindert würde.

Einschränkung der französischen Herbstmanöver im Rheinland.

Berlin, 2. Juli. In der Presse waren Nachrichten verbreitet worden, in der Rheinpfalz zwei Armeekorps mit Kampfschwärmen zu Manövernübungen aufgestellt seien und daß Marschall Koch mit seinem Stabe den Manövern beizuwohnen werde. Nach Mitteilung von ausländischer Stelle erklärt hierzu jetzt die französische amtliche Stelle in Paris, daß die Herbstübungen nur als Divisionsübungen in kleinem Umfang vorgesehen seien. Koch und sein Stab würden diesen Manövern nicht beizuwohnen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich.

Berlin, 2. Aug. (Gg. Draht). In den letzten Tagen sind aus Paris die widersprechenden Meldungen über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nach Deutschland gekommen. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß im allgemeinen der Verlauf der Verhandlungen als befriedigend angesehen werden kann. Aber eine Reihe von Fragen ist eine Einigung zwar noch nicht erzielt worden, wie z. B. über das Gemüsekontingent. Doch wird an unterrichteter Stelle damit gerechnet, daß ein Abschluß des Tages, über welchen zur Zeit verhandelt wird, noch im Laufe dieses Monats möglich ist, wenn Frankreich den guten Willen hat, zum Abschluß zu kommen und wenn nicht unerwartete „Reinigkeiten“ die Hoffnungen zunichte machen.

Deutschland und der Völkerbund.

Berlin, 2. Aug. (Gg. Draht). Die verläutet, wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen Erholungsurlaub in Bad Wildungen am Ende dieser Woche beenden und spätestens am 9. August wieder in Berlin eintreffen. Die „Vossische Zeitung“ nimmt an, daß nach Rückkehr des Außenministers die schwebenden Verhandlungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und über damit zusammenhängende Probleme in ihr letztes entscheidendes Stadium gelangt sind. Zur Klärung der Sachlage werde sich die Reichsregierung dann auch über die Zusammenfassung der deutschen Abordnung für

Genf schlüssig werden können. Es gelte als selbstverständlich, daß der Reichsaussenminister an der Delegation wiederum teilnimmt, es sei aber noch nicht sicher, ob auch Reichskanzler Dr. Marx mit nach Genf fahren werde.

Bis zur Stunde ist im übrigen eine besondere Aufforderung des Völkerbundssekretariats an die Reichsregierung zur Teilnahme an der Genfer Tagung noch nicht in Berlin eingetroffen. Solange Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist, erhält es nicht eine der üblichen Einladungen, die an die übrigen Völkerbundsmächte gesandt werden, sondern die deutsche Regierung wird in der Form eingeladen werden, welche üblich ist, wenn es sich um die Neuaufnahme von Mächten in den Völkerbund handelt.

Die Aktion für die „Republikanische Union“.

Ueber die Absichten Dr. Wirths, die die Bildung der „Union der entschiedenen Republikaner“ herbeiführen sollen, verläutet, daß in den nächsten Monaten zwischen ihm und den Linksparteien einleitende Verhandlungen stattfinden werden, an denen von der Demokratischen Partei die Abgeordneten Dr. Haas, Koch und Erbsen, für die Sozialdemokraten Dr. Breitscheid, Hermann Müller und Wels teilnehmen werden. Die Zentrumsparität dürfte an diesen Verhandlungen nicht beteiligt sein. Die Verhandlungen Dr. Wirths mit den Linksparteien sollen spätestens bis zum September zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. Im Oktober will Wirth mit Unterstützung der Linksparteien große republikanische Kundgebungen im ganzen Reich veranstalten. Mit Hilfe der hinter ihm stehenden Kreise will er dann die Neuaufstellung der Regierungsbildung durchsetzen und die Reichstagsauflösung vorbereiten.

Ueber den republikanischen Nationalkonvent, den er nach seinem zweiten Artikel als letzte Etappe seiner Aktion ins Auge gefaßt hat, erzählt man noch nichts Näheres. Die „Kölnische Ztg.“ meint, Wirth wisse sicher aus der Geschichte, daß im Frankreich des Jahres 1789 die Einberufung des Nationalkonvents den Beginn der Revolution insofern bedeutete, als der Konvent schon nach Monatsfrist sich zur Vertretung der ganzen Nation erklärte; nur ein Kind werde meinen, daß Dr. Wirth an diese inhaltreiche Beziehung nicht gedacht habe, als er dem Sprößling seines Geistes den Namen gegeben habe. Schon das sei ein Spiel mit dem Feuer, das noch heller leuchte, wenn man die Ziele des neuen Aufbaus und die Wege zu ihnen näher betrachte; es frage sich nur, ob es ein Feuer sei, an dem Deutschland verbrennen könne, oder derjenige sich versengen werde, der es anzündete. Wir möchten stark bezweifeln, daß so revolutionäre Absichten, wie sie von dem völksparteilichen Wirth Dr. Wirth unterworfen werden, von ihm nur irgendwie in Betracht gezogen werden. Auch seine schärfsten Gegner sollten nicht unberücksichtigt lassen, daß Wirth ein christlich-demokratischer Republikaner mit Feuergeist, aber kein Revolutionär ist. Allerdings ist er baldigt Veranlassung nehmen, der Öffentlichkeit mitzuteilen, was er sich unter dem „Republikanischen Nationalkonvent“ vorstellt. Das ist hier schon gestern betont worden. Nachdem ihm aber jetzt schon revolutionäre Absichten durch eine geschichtlich nicht unbegründete Deutung einer von ihm aus der französischen Revolution hergeholten Bezeichnung für eine ins Auge gefaßte republikanische Tagung zugemutet werden, muß diese Forderung doppelt unterfriesen werden.

Das Echo des zweiten Wirth-Artikels

Der erste Aufruf Dr. Wirths hat bekanntlich bei denjenigen Stellen, an die er zunächst gerichtet war, nur wenig uneingeschränkte Zustimmung gefunden. Um die Diskussion erneut zu beleben, hat Dr. Wirth seinem ersten Kampfruf nun den zweiten folgen lassen. Doch scheint diesem das gleiche Schicksal beschieden zu sein. In der Berliner Presse werden, wie wir von unserer Berliner Redaktion erfahren, namentlich die kritischen Ausführungen der „Germania“ viel beachtet. Sie schreibt in ihrer Sonntagsausgabe nach Zitaten aus dem durch den „Zeitungsdienst“ der Demokratischen Partei verbreiteten zweiten Wirth-Artikel u. a.:

„Wer die Republik als den geeigneten Boden für Errichtung eines wahren demokratischen und sozialen Volksstaates ansieht, darf für dieses Ziel mit allen erlaubten Mitteln wirken. Man kann wirklich nicht sagen, daß eine solche Arbeit überflüssig oder unzeitgemäß wäre. Es kommt dabei allerdings alles auf die richtige Methode an. Ist unser Unterbau, unsere republikanische Staatsform, heute gefährdet? Man kann diese Frage mit gutem Grund verneinen. Die Feststellungen Dr. Wirths, daß der republikanische Gedanke im Zentrum großen Boden gewonnen hat, ist ohne Zweifel richtig. Darüber hinaus hat er aber auch in den Parteien rechts von uns starke Wurzeln geschlagen. Das ist ein sehr großer Fortschritt. Denn wir haben jetzt in unserem Kampfe für den Aufbau des deutschen Volksstaates festen Grund unter den Füßen. Wir brauchen nicht mehr, wie noch vor wenigen Jahren, befürchten, daß während wir mit vorwärts gehendem Blick am Wiederaufbau des Vaterlandes arbeiteten, uns von hinten der Boden unter den Füßen fortgezogen wird. Diesen Prozeß der Einfügung bis-

Zur Blakfrage für das Reichsehrenmal.

× Düsseldorf, 1. Aug.

Der in der Versammlung in Koblenz am 26. Juli gewählte Ausschuss, der sich aus Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, der rheinischen Abgeordneten, der Reichsratsmitglieder und sonstigen beteiligten Kreisen aus der Rheinprovinz und Hessen-Nassau, dem Saale-Hessen und der Pfalz zusammensetzt, hat in seiner Sitzung, am gestrigen Sonnabend einstimmig beschlossen, mit allem Nachdruck bei den zuständigen Stellen für eine Insel im Rhein als den geeignetsten Platz für das Reichsehrenmal einzutreten. Die Auswahl unter den drei in Vorschlag gebrachten Inseln wird einer späteren Prüfung und Beschlussfassung vorbehalten sein. Der Ausschuss war ferner einstimmig der Ansicht, dass die von einzelnen Stellen gemachten Vorschläge, das Ehrenmal auf einem Berge am Rhein zu errichten, nicht in Betracht zu ziehen sind und bittet daher, alle Stellen, die ein Reichsehrenmal am Rhein erstreben, von den Vorschlägen und der Befürwortung von Höhenprojekten abzusehen. Zum Vorsitzenden des Ausschusses für das Reichsehrenmal am Rhein wurde Landeshaupmann Dr. H. von Dörffler gewählt.

Die Entscheidung verlagert.

Wie der Volksanzeiger hört, herrscht in der Reichsregierung über die Frage des Reichsehrenmals die Ansicht, die ganze Angelegenheit vorläufig so lange zu vertragen, bis eine Einigung der bei der Errichtung des Reichsehrenmals in Frage kommenden Gruppen zustande gekommen ist.

Der 9. deutsche Studententag.

× Bonn, 2. Aug. Ueber den Flaggenzwischensfall auf dem Studententag ist noch einiges nachzutragen. Wie bereits gemeldet, verlas in der Sitzung am Samstag vormittag der (östliche) Vizepräsident (Wien) namens des Hauptauschusses der Deutschen Studentenschaft den Antrag, das Vorgehen des Vorstands der Bonner Studentenschaft auf die Schärfe zu mäßigen, da durch das Verbot der beiden Flaggen das Andenken an die gefallenen Kameraden entehrt und die Reichsflagge in den Staub gezogen worden sei. Weiterhin beantragte er, der Studententag solle sich solange nicht als Gast der Bonner Studentenschaft betrachten, als der gegenwärtige Vorsteher der (westlichen) Studentenschaft (München) die beiden Anträge nicht durchdrücken, was aber an dem Widerstand der westdeutschen Hochschulen scheiterte. Für Sprecher der katholischen Studenten (Köln) erklärte, dass man allerdings kein Wiederholungsverbot der Flaggenfrage wolle, aber die Anträge des Hauptauschusses bedeuteten einen Fortschritt gegen die Mißbräute. Die westdeutschen Hochschulen hätten einstimmig beschlossen, Widerpruch dagegen zu erheben, daß ohne sachliche Prüfung des Vorbesandes zu dem Antrag Stellung genommen werde. Der Antrag 2. bedeutete ein Ultimatum, wobei nur die Rückstufung auf den akademischen Teil verbleibe, ein noch schärferes Wort zu wählen. Es kam gleichwohl zur Abstimmung, wobei der erste Antrag gegen drei Stimmen bei 15 Enthaltungen angenommen wurde. Der Ultimatsantrag wurde gegen 22 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen. (Gesamtstimmzahl 120.) Die Vertreter der Bonner Studentenschaft verließen daraufhin den Verhandlungssaal.

Man trat dann in die eigentliche Tagung ein. Es sprach zunächst der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Hochschulen. In seinen weitverbreiteten Ausführungen beschlößte er sich auch vorzüglich mit dem Hochschulreformprogramm der deutschen Studentenschaft.

In der Nachmittagsitzung, die den Auftakt zu dem mit dem Studententag verbundenen Studententag bilden sollte, sprach der Heidelberger Anglist Prof. D. B. über die englisch-amerikanische Hochschulkunde. Als zweites Referat war ein Vortrag des Bonner Romanisten Prof. v. G. vorgesehen über das romanische Hochschulkunde. Prof. v. G. ließ sich kurz mitteilen, daß er nicht in der Lage sei, sein Referat zu halten, solange der Streikfall mit der Bonner Studentenschaft nicht erledigt sei. Namens der Tagesleitung erklärte daraufhin latonisch der Vizepräsident (München), daß eine Einigung noch nicht erzielt sei.

Der Vizepräsident der Bonner Studentenschaft, cand. theol. W. A. M., hat inzwischen, um eine weitere Förderung der sachlichen Arbeit des Studententages zu vermeiden, sein Amt zur Verfügung gestellt. Professor Dr. v. G. (Bonn) hat dann im Laufe des Samstagabends auf Witten der Bonner Studentenschaft im kleinen Kreis vor den Hochschullehrern und Hauptauschussmitgliedern seinen Vortrag gehalten.

Der Tag war im wesentlichen mit den Vorbereitungen der sechs Hauptgruppen an der Universität ausgefüllt. Am Abend fand in den Räumen der Seesgesellschaft ein Empfang durch die Stadt Bonn statt.

Das Geheimnis.

Roman von E. A. Duse.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von C. v. Kraaz.

Copyright by Josef Singer. Verlag N. C. Leipzig (Nachr. verb. 13).

Eine Weile kämpfte ich noch innerlich mit mir, hatte dann aber den Entschluß, Carrington alles zu sagen. Was ich zu erzählen hatte, war ja eigentlich nicht viel. Er hörte mich schweigend bis zu Ende an.

„Und das ist alles?“ fragte er schließlich.

„Ja“, sagte ich wahrheitsgetreu, „ich habe dir alles erzählt, was ich weiß.“

„Der Gedanke, daß ein so hübsches junges Mädchen aus guter Familie in diese gruselige Geschichte verwickelt sein sollte, ist allerdings widerlich!“ meinte Carrington.

„Aber wer weiß, ob es so schlimm ist, wenn die Wahrheit erst am Tage kommt. Wie denkst du denn selbst über die Beziehungen deiner Guri zu Gilbert Bentele und seinem Onkel?“

„Da Eva sie zusammen gesehen hat, muß sie ja mit Gilbert bekannt sein“, erwiderte ich. „Und wahrscheinlich hat sie jene rosa Strümpfe von ihm geschenkt bekommen und vielleicht auch die Steine. Aber — wie ich dir schon gestern sagte — ich werde niemals glauben, daß sie mit irgendeinem Verbrecher zu tun hat, selbst wenn die Wodwa sie gehören sollte.“

„Wir müssen unbedingt versuchen, die junge Dame zu finden. Da du ihre Aussehen so genau beschreiben kannst, und wir ihren Vornamen kennen, dürfte das nicht schwer sein. Solltest du ihr wieder begegnen, so halte dich an ihre Person wie ein Detektiv und gib mir sofort Nachricht.“

Das Versprechen gab ich ihm und verabschiedete mich dann bald.

Mit dem Kopf voller, nicht aber fröhlicher Gedanken ging ich aus Geratewohl in die Stadt hinein. Ich spazierte langsam durch die Straßen, blieb hier und da vor einem Schaufenster stehen und setzte meine ziellose Wanderung fort.

Es war wohl sehr natürlich, daß meine Gedanken sich mit Guri beschäftigten, und daß ich mir fortwährend über sie den Kopf zerbrach. Ich fühlte mich aber geradezu erleichtert, seit ich mich dem Detektiv gegenüber ausgelassen hatte. Er würde doch schließlich hinter die Wahrheit gekommen sein, und es wäre vielleicht schlimmer für sie gewesen — wenn sie wirklich irgend etwas mit dem „Rosa Bentele“, wie Carrington ihn nannte, zu tun hatte.

Im Laufe meines Spazierganges erreichte ich die Drottningstraße. Es war kurz vor zwölf, und der

In der dritten Vollversammlung des Deutschen Studententages am Montag vormittag führte das Vorstandsmittglied der Deutschen Studentenschaft, Steller, im Rahmen eines Berichtes über das letzte Amtsjahr u. a. aus, daß die Beratungen an der Berliner Universität im vergangenen Jahre außerordentlich positiv ausgefallen seien, dagegen habe die Bewegung in Hannover eine ausgesprochene Disziplin der Studentenschaft gezeigt. Nach Verlesung einer Reihe von Begrüßungsschreiben machte der Vertreter der Deutschen Studentenschaft, Kraus, vom Rücktritt des Vorsitzenden der Studentenschaft der Universität Bonn Mitteilung. Anschließend ergab das Vorstandsmittglied der Deutschen Studentenschaft, Thon, das Wort zu einem Referat über die einzelnen Arbeitsgebiete der Deutschen Studentenschaft. Der Referent ging u. a. auf die Auslandsarbeit der Deutschen Studentenschaft im vergangenen Jahre ein, besonders auf die Verhandlungen mit der Arbeitsgemeinschaft studentischer Nationalverbände (C. J. C.). Die Deutsche Studentenschaft habe ihre internationalen Beziehungen trotz des Scheiterns dieser Verhandlungen weiter ausgebaut und stehe in engem Kontakt mit einer großen Anzahl ausländischer Studentenschaften.

Die 700-Jahresfeier für Franziskus von Assisi.

× Assisi, 2. Aug.

Der erste Tag der 700-Jahresfeier zu Ehren des hl. Franziskus von Assisi sah das kleine Städtchen Assisi im festlichen Schmuck der Straßen und Häuser. Überall sieht man Kränze und Tücher in den Stadtfarben blau-rot mit silbernem Kreuz und goldenem Löwen, überall Blumen, die der hl. Franziskus besonders liebte und überall auf den Plätzen und Straßen ungezählte Menschenmassen, die mit Autos aus allen Himmelsrichtungen schon seit gestern herangebracht worden waren. Die durchweg bauerliche Bevölkerung des Städtchens bot in ihrer laubigen bunten Nationaltracht einen schönen Anblick. Die Bürger von Assisi überließen sich den Fremden gegenüber an Höflichkeit und Aufmerksamkeit.

Die auf 3 Tage berechneten Feierlichkeiten begannen gestern mit einer Feier auf dem großen Municipalsplatz, um den sich mittelalterliche Paläste und ein alter römischer Tempelbau gruppieren. Der Platz und die Straßen aufwärts nach dem Dom San Rufino und abwärts nach der Basilika des hl. Franziskus waren dichtgedrängt voller Menschen. Gegen 11 Uhr abends empfing der Bürgermeister des Städtchens Fortini und die Mitglieder des Internationalen Komitees für das heilige Jahr des Franziskus von Assisi die aussergewöhnlichen Gäste in den schönen Sälen des Stadthauses. Unter den Ehrengästen befindet sich auch der in Deutschland bekannte Theologe Professor Bolinanti, der derzeitige Rektor der Universität von Bologna, ferner die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden der Provinz Umbrien, die Vertreter der italienischen und ausländischen Presse usw. Kurz vor Mitternacht setzte sich dann der Festzug durch die Straßen der Stadt zum Dom hin in Bewegung. Hier im Dom waren für die Ehrengäste Ehrenplätze hergerichtet. Um 12 Uhr mitternachts celebrierte der hl. Vizebischof von Assisi, Monsignore Mubbi, die feierliche Pontifikalmesse. Die Pontifikale Romanen, unter Leitung des in Deutschland durch seine vorjährige Konzertreise mit der städtischen Kapelle bekannten Dirigenten Caramiti, führte in ausgedehnter Form die liturgischen Gesänge aus. Gegen 2 Uhr war die Messe beendet.

Nach der Messe begann die grandiose Prozession zum Grab des Heiligen in der Basilika, an der der Alessand, die Ordensgeistliche, die Bruderschaften und Gilden mit ihren Bannern teilnahmen. Fast zwei Stunden lang durchzog die Prozession palmendierend die Stadt. Alle Häuser waren durch Beschusspennen illuminiert. Von der Höhe über der Stadt leuchteten die Umrisse der Burgmauern in feiner Lichtumrandung auf. Alle Glocken läuteten, und ihr Tönen wurde von den zahlreichen Kirchen in der Ebene wie vom Echo aufgenommen. Gegen 4 Uhr morgens erreichte die Prozession die Basilika, deren großartige Architektur wiederum durch eine künstliche Illumination sehr hervorgehoben wurde. Durch das offene Portal zog die Prozession in die Unterkirche, wo am Grab des hl. Franziskus das Allerheiligste ausgesetzt wurde. Die Prozession löste sich dann langsam auf, während der neue Tag schon dämmerte.

Der zweite Tag der Feierlichkeiten begann mit feierlichen Pontifikalmessen in der Basilika des Heiligen und in der Kirche Portiuncula. Ununterbrochen kränzte der Zug der Pilger, darunter auch deutsche Pilger vom Caritasverband, zum Grab des hl. Franziskus. Um 7 Uhr abends fand eine neue große Prozession unter tiefer Beteiligung statt.

Die Zuverlässigkeit der Fleischbeschau.

× Gärtners-Bazillus und Breslau-Bazillus.

Die Fleischbeschau in Herzfelde bei Berlin haben im ganzen Reich schwere Beforgnisse ausgelöst. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch an anderen

Orten Fleischvergiftungen eintreten und daß sie vielleicht einen ebenso großen Umfang wie in Herzfelde annehmen, wo über 200 Personen unter mehr oder minder schweren Krankheitserscheinungen sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Noch ist das Dunkel, das über der Herzfelder Fleischvergiftung liegt, nicht gelöst. Nach den neuesten Ermittlungen scheint es, daß zwar objektiv der Schlächter, der das Fleisch verkauft hat, gebet und schuldlos war, daß aber viele Anzeichen dafür sprechen, daß entgegen seinen Behauptungen, daß bei ihm nur erstklassiges Fleisch verkauft würde, es sich um Fleisch gehandelt hat, das von Vieh stammt, das notgeschlachtet worden ist. Auch liegt der Verdacht nahe, daß der zuständige Tierarzt nicht mit der genügenden Sorgfalt die Untersuchung des Fleisches vorgenommen hat. Gerade für die Fleischbeschau bestehen sehr strenge Vorschriften, und das seltene Vorkommen von Vergiftungen spricht dafür, daß in veterinär medizinischer Beziehung die Bevölkerung einen genügenden Schutz besitzt. Trotzdem kommt es natürlich im Einzelfall darauf an, wie der zuständige Tierarzt die Vorschriften handhabt, ob er, wie es in Herzfelde nicht selten vorgekommen sein soll, nicht ab und zu ein Auge zudrückt.

Die Fleischbeschau für das Deutsche Reich ist seit dem Jahre 1900 einheitlich geregelt. Nach ihm unterliegt das Schlachtvieh, zu dem Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde gehören, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Bei Fleischschlachten darf die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. Ergibt die Untersuchung nach der Schlachtung, daß kein Grund zur Befreiung des Fleisches vorliegt, so hat der Beschauer es als tauglich zum Genuß der Menschen zu erklären, andernfalls hat der Beschauer die Polizeibehörde zu benachrichtigen. Ist eine Verwendung des Fleisches nicht zulässig, so ist es in unschädlicher Weise zu beseitigen.

Bei der Erkrankung in Herzfelde handelt es sich nicht um einen Krankheitserregter, der ohne weiteres bei der tierärztlichen Untersuchung festgestellt werden kann. Alle Anzeichen lassen den Rückschluß zu, daß es sich um den Breslau-Bazillus handelt, einen Krankheitserregter, der anfänglich von Fleischvergiftungen in Breslau vor wenigen Jahren erst festgestellt wurde. Eigentümlich bei den Erkrankungen ist, daß die Tatsache, daß es sich bei dem Genuß des Fleisches um geschlachtetes Fleisch handelt, bei dem im allgemeinen die schädlichen Bazillen abzuheben pflegen, diesmal keinen Einfluß gehabt hat. Es bilden die Bazillen beim Abkochen Giftstoffe, sogen. Toxine, auf die die Erkrankung zurückzuführen ist. Das staatliche Veterinär-Institut in Potsdam hat festgestellt, daß es sich bei den Bazillen um eine Untergruppe des Paratyphus-Bazillus, den Bazillus Entericus handelt, der ein dem Gärtners-Bazillus verwandter Bazillus ist. Es soll jetzt noch festgestellt werden, ob diese Bazillen, die von dem erkrankten Kind stammen, auch auf das Schweinefleisch übertragen worden sind.

Die Erkrankungen in Herzfelde haben den einen Vorteil gehabt, daß sie relativ leicht verlaufen sind. Die Krankheitserscheinungen waren fast überall gleich. Starke Brechdurchfälle, hohes Fieber, heftige Kopf- und Glieder Schmerzen. Die Festigkeit der Erkrankungen hängt zum großen Teil von der allgemeinen körperlichen Konstitution des Betroffenen ab. Es läßt sich nicht ablesen, daß die Fleischvergiftungen zum Teil deswegen größeren Umfang annehmen konnten, weil in Herzfelde viele Gelegenheitsarbeiter sind, die in sehr unhygienischen Wohnverhältnissen leben.

Gibt es einen allgemeinen Schutz gegen solche Fleischvergiftungen? Diese Frage muß dann verneint werden, wenn Fleisch von der tierärztlichen Beschau als für menschliche Nahrung verwendbar zurückgelassen ist; denn die Hausfrau, die in gutem Glauben, gesundes Fleisch zu erhalten, dieses kauft, wird keine besonderen Vorsichtsmaßregeln treffen. Zum Glück sind die Fälle, wo nicht einwandfreies Fleisch freigegeben wird, ganz selten. Sollte auch nur der Verdacht bestehen, daß es sich für menschliche Nahrung unzulässig sei, wird es von den Veterinärstationen zurückgewiesen. Nun gibt es Grenzfälle, in denen man sich für und wider entscheiden kann. Solches Fleisch ist im Handel dann meistens billiger zu haben. Es handelt sich hier, wie besonders betont werden muß, nicht etwa um gesundheitgefährliche, sondern nur um minderwertige Ware. Wenn man daher den Hausfrauen einen Rat geben darf, so den, sich beim Einkauf nicht dadurch beeinflussen zu lassen, daß das Fleisch vielleicht 10 Pfennige billiger ist, sondern lieber vollständige Ware zu nehmen. Ein weiterer Schutz ist es, wenn man seinem Schlächter, bei dem man seine Einkäufe tätigt, Vertrauen schenken kann. Es gibt viele Schlächter, die prinzipiell kein Fleisch von Tieren kaufen, die notgeschlachtet werden mußten. Bei gesunden Tieren, die vor und nach der Schlachtung untersucht werden, ist die Gefahr, daß sie Krankheitsbazillen tragen, äußerst gering.

Von Nakh und Fern.

× Frau Nathenaus Befragung.

× Berlin, 2. Aug. Heute vormittag ist, laut „B. Z.“ in der Familiengruft in Oberschönweide Frau Geheim-

rat Nathenau in aller Stille beigesetzt worden. Der Reichsminister hat im Namen der Reichsregierung am Sarge der Verstorbenen einen Kranz niedergelegt. Von der offiziellen Beileidigung der Reichsregierung ist entsprechend einem letzten Wunsch der Verstorbenen abgesehen worden. Für die „Walter Nathenau-Stiftung“ legte deren Verwalter, Ministerialdirektor Wrede, am Sarge einen Kranz nieder.

Der Verleger von Corbins „Poffenpiegel“ unter Anklage gestellt.

× Berlin, 3. Aug. Der „Montag Morgen“ bernimmt aus der neuesten Nummer der Wochenchrift „Tagebuch“ die Meldung, daß der Berliner Verlagsbuchhändler Albert Wod, der den 1845 erschienenen Poffenpiegel neu verlegt und herausgegeben hat, am 20. Okt. d. Jahres vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen öffentlicher Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche, ihrer Einrichtungen und Gebräuche sich zu verantworten haben werde.

Sundertägiges Bestehen des Bibliographischen Instituts.

× Leipzig, 1. Aug. Das Bibliographische Institut in Leipzig beging heute die Feier seines einhundertjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß spendete das Institut 210 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

Ueberschwemmungen im Vogtland.

× Plauen i. V., 2. Aug. Durch den ununterbrochenen Regen der letzten Tage sind die meisten Flüsse und Bäche im Vogtland wieder gewaltig gestiegen und an verschiedenen Stellen aus ihren Ufern getreten. Am Zusammenfluß der Brumbörs und der Zwota an der unteren Klingenthaler Straße ist das Wasser in verschiedene Häuser und auch in Fabriken eingedrungen, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Auch in der Umgebung von Klingenthal haben die Brumbörs und Zwota weite Strecken überschwemmt. Die Nebenflüsse der Elster bringen gewaltige Wassermassen mit sich, besonders die Göltzsch. Bei Greiz gleicht die Göltzsch einem großen See.

Auflösung des Naheimer Gememordes.

× Frankfurt a. M., 2. August. Der im Zusammenhang mit dem Naheimer Gememordfällen von der Frankfurter Polizei verhaftete Chauffeur Schwing hat wie von der hiesigen Polizei bestätigt wird, im Gefängnis bezüglich des Mordbetruges an dem früheren Oberleutnant Wagner ein volles Geständnis abgelegt. Danach hat er den Mordbetrug, bei dem Wagner in den Reich geordnet und durch Revolververletzung verurteilt wurde, zusammen mit dem Naheburger Mörder Kern und dem Verjährungsbeamten von Salomon, ausgeführt. Was dann später aus Wagner geworden ist, hat er kurz nach seiner Einlieferung in das Naheimer Krankenhaus verschwand, darüber ist nichts bekannt.

Großer Einbruchsdiebstahl in einem Juwelierladen in München.

× München, 2. August. Heute nachmittag drangen Einbrecher von dem Keller aus in den Verkaufsraum eines Juwelergeschäftes ein und stahlen Schmuckgegenstände im Gesamtwert von über 100 000 Mark. Die Polizei vermutet, daß es sich um eine internationale Einbrecherbande handelt, die nach wohl vorbereiteter Aufsuchung den Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat.

Grubenunglück.

× Karlsruhe, 2. Aug. Auf dem Schacht in Polbitz-Janssen ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Im Abraum waren drei Arbeiter mit dem Begräbnis von Holzstücken beschäftigt, als plötzlich größere Erdmassen niederkamen und die drei verdrängten. Einer wurde getötet, die anderen schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei.

× Prag, 1. Aug. In der Station Chotowin bei Tabor fuhr die Lokomotive eines Güterzuges infolge falscher Weichenstellung in eine tiefe Grube. Hierbei wurde der Feuertender, der Zugführer leicht verletzt. Der Verkehrsbeamte, der sich die Schuld an dem Unglück beimaß, verübte Selbstmord.

Wetterbericht.

× Essen, 2. Aug. Das Hochdruckgebiet ist schnell nach Nordosten hin vorgestoßen und erstreckt sich jetzt über England, Skandinavien und Mitteleuropa. Es zeigt aber bereits Spuren des Zerfalls, da das Hochdruckgebiet nicht sehr lange andauern dürfte. Bei vorwiegend nördlichen Winden herrschte heute morgen in Deutschland meist bewölkt bis bewölkt mit Temperaturen zwischen 12 und 16 Grad. Vorherige bis Mittags: Vorwiegend trocken bei anstehenden Temperaturen; später wird sich der unbeständige Witterungscharakter wieder bemerkbar machen.

bezählte, und dann an mich. Ich hatte es so eilig, daß mein Portemonnaie mir aus den Fingern glitt und der ganze Inhalt herausfiel. Mit einem horriblen Schrecken sah ich, daß es ein Portemonnaie war, und ich sah, daß es ein Portemonnaie war, und ich sah, daß es ein Portemonnaie war.

Eins von meinen Geldstücken war durch eine Laune des Zufalls bis zu der mir gegenüberstehenden Schönen hinübergefliegen und auf ihrem Schoß liegengeblieben. Da tat sie etwas, worauf ich nicht gefaßt war. Sie nahm die kleine Münze und reichte sie mir mit einem leisen Lächeln herüber. Ich dankte höflich und versuchte, in dem Glauben, daß sie das Eis gebrochen hat, mit irgendeiner banalen Redensart ein Gespräch einzuleiten. Aber sie tat, als ob sie nicht hörte, und blickte wieder ruhig zum Fenster hinaus.

Ich fühlte, daß ich errötete, indem ich mein verstreutes Geld schweigend aufnahm, und es kam mir vor, als ob meine Nachbarin höhnisch lächelte. Mir war wieder ebenso kleinlaut zumute, wie bei den beiden ersten Malen, bei denen ich versucht hatte, mich ihr zu nähern.

Es gelang mir auch nicht, ihren Blick wieder zu fangen. Sie starrte beharrlich zum Fenster hinaus, ohne mir die geringste Beachtung zu schenken. Ich dagegen verwandte mein Auge von ihr, und ich fürchte, daß die anderen Fahrgäste mein Benehmen gerade tölpelhaft gefunden haben müßten.

Wir waren jetzt über die Bafabrücke und den Riddabusmarkt gefahren, ohne daß die junge Dame sich regte. Erst als wir den Weppsbach-Al erreicht hatten, sah sie dem Schaffner einen Wink, suchte ihre kleinen Pakete zusammen und stand auf.

Sobald sie den Wagen verließ, schickte ich mich an, ihrem Beispiel zu folgen. Dabei kam meine Hand, die ich in die Tasche steckte, mit einem kleinen Pakete in Berührung, das ein kleines, elegantes Zigarettenbüchlein enthielt. Ich hatte es für die Frau eines Freundes zum Geburtstag erhalten, und es war, da diese Gertrud hieß, mit einem großen Gefallen und es war, da diese Gertrud hieß, mit einem großen Gefallen und es war, da diese Gertrud hieß, mit einem großen Gefallen.

Rasch griff ich das Taschentuch in meiner Tasche aus dem Papier heraus und eilte ich mit dem Tuch in der Hand nach. Endlich ein Vorwand, der mir das Recht gab, sie anzureden.

„Verzeihung!“ sagte ich mit unsicherer Stimme, indem ich den Hut lästerte. „Gnädiges Fräulein haben das Taschentuch im Wagen liegen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein republikanischer Tag in Soest.

© Soest, 1. August.

Unter starkem Zustrom von auswärtigen Reichsbannerleuten feierte heute die Ortsgruppe Soest des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ihre Fahnenweihe. Das Rathaus hatte auf Mehrheitsbeschluss der Stadtverordnetenversammlung neben der Stadtkirche die verfassungsmäßige Reichsfahne gehißt, ebenso waren die anderen städtischen Gebäude und auch eine große Anzahl Häuser in der Stadt mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückt. Am Bahnhof und in einigen anderen Straßen waren Ehrenbögen aus Tannengrün errichtet. Der Freiligrath-Brunnen an der Marktplatz, der den Namen und das Relief des Freiheitsdichters trägt, war mit Fahnenmasten und Tannen geschmückt.

Bereits am Freitag war der einzige noch lebende Nachkomme Freiligraths, der 73-jährige Sohn Wolfgang, auf Einladung des Reichsbanners in Soest erschienen und hatte im Freiligrath-Haus an der Rose, wo Ferdinand Freiligrath einst im Geschäft seines Onkels Moritz Schollmann 1825 eine vierjährige Lehrzeit als Kaufmann und dann 2½ Jahre als Gehilfe zugebracht hatte, Quartier genommen. Am Samstagabend veranstaltete das Reichsbanner einen Fackelzug und legte an der Gedächtnisfahne der Gefallenen des Weltkriegs am Rathaus und am Freiligrath-Brunnen unter Ansprachen Kränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen nieder. Der Sohn Freiligraths wohnte der Kranzniederlegung am Freiligrath-Brunnen bei. Als zum Schluss ein dreifaches „Frei Heil“ auf den Dichter Ferdinand Freiligrath ausgebracht war, wurde im gegenüberliegenden Hotel Vohwinkel das Deutschlandlied angestimmt, was von den Umstehenden mit Hürufen beantwortet wurde. Es gelang der Polizei jedoch, einen drohenden Tumult zu verhindern, und der Fackelzug setzte in Ruhe seinen Weg zum Marktplatz fort, wo der Abend mit einem Fackerspiel endete. Nach dem gemeinsam gesungenen dritten Vers des Deutschlandliedes zogen die Teilnehmer nach ihren Vereinslokalen.

Am Sonntag morgen leitete ein Regen des Musikcorps den Tag ein. Dem Sohne des Dichters wurde

ein Morgenländchen gebracht. Mittags konzertierte eine Kapelle des Reichsbanners auf dem Markt. Nachmittags begab sich ein Festzug nach dem Schützenhof, wo die Weihe der neuen Fahne für die Soester Ortsgruppe durch den Landtagsabgeordneten Meißner vorgenommen wurde, wobei der Redner herzliche Worte der Begrüßung an den bei der Weihe zugegenen Sohn Freiligraths richtete und den Vater als den Dichtersfürsten der deutschen Freiheit feierte. Die neue deutsche Republik und Verfassung wurden von dem Redner in seiner Weiheansprache in gebührendes Licht gesetzt, worauf die Fahne dem Fahnenträger mit dem Spruch übergeben wurde: „In Not und Glück für die deutsche Republik.“ Vom Führer des Reichsbanners, Gau Westfalen-Süd, wurden Grüße des Gaués überbracht. Die Ortsgruppe Soest stiftete eine Fahnenkette. In einem Schlusswort dankte der Führer der Ortsgruppe Soest allen Teilnehmern und Mitwirkenden bei der Ausgestaltung des republikanischen Tages, besonders auch dem Landrat des Kreises Soest für sein Erscheinen auf dem Feste, und gab darauf Kenntnis von einem Begrüßungstelegramm des Reichstagsabgeordneten a. D. Dr. Wirth.

Eine große Menschenmenge wartete am Nachmittag noch auf dem Feste und lauschte dem Konzert. Eine Fackelparade bei Dunkelheit und ein Festball beendeten den ungetrübten verlaufenen Tag.

Vermischte Nachrichten.

Ein Polizeibeamter wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Berlin, 2. August. Der 48 Jahre alte Polizeitelegraphenreferent Ridert wurde heute in seinem Büro im Polizeipräsidium verhaftet. Ridert wird wegen Sittlichkeitsverbrechen an 10-14 Jahre alten Kindern zur Last gelegt. Ridert hat bei seiner Verhaftung ein volles Geständnis abgelegt.

Ministerbesprechung über die Magdeburger Affäre.

Magdeburg, 2. August. Der preussische Minister des Innern, Seeburg, und der preussische Justizminister, am Rehthoff, sind heute mittags zu einer Besprechung über die Vorgänge bei der Magdeburger Morduntersuchung zusammengekommen. Es handelt

sich, wie bekannt, um die Stellung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrat Dr. Kölling, der sich bisher geweigert hat, mit dem vom Landeskriminalpolizeiamt nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten bei der Untersuchung der Mordaffäre Helling zusammenzuarbeiten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß als Ergebnis der Konferenz, die zurzeit andauert, schon heute von Seiten des Justizministers entscheidende Maßnahmen getroffen werden, die eine sofortige und sichere Wiederaufnahme der Ermittlungen im Falle Helling garantieren.

Oberbürgermeister Dr. Deutler f.

Dresden, 2. August. Am Sonntagabend verstarb in Dresden der frühere Dresdener Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. Otto Deutler, nach langem schwerem Leiden im 73. Lebensjahr. Der Verlebte besaß das Amt des Oberbürgermeisters vom 1. April 1895 bis zum 30. September 1915.

Verhaftung von Brandstiftern.

Bautzen, 2. August. In Malschwitz, wo in letzter Zeit eine größere Anzahl von Bränden vorgekommen war, wurden 8 Personen unter dem Verdacht der Brandstiftung bezogen. Der Anstifter wurde verhaftet. Seit Neujahr sind in der Gegend von Bautzen nicht weniger als 35 Personen wegen vorläufiger Brandstiftung und Beihilfe verhaftet worden.

Feuer in einer Braunkohlengrube.

Dettingen (Main), 2. August. In einem Braunkohlenschacht der Gewerkschaft Gustaf entstand gestern vormittag durch Entzündung von Kohlen gasen ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf eine große Strecke unter Tage ausdehnte. Die Gauer Feuerwehr konnte wegen Mangels an geeigneten Sicherheitsschutzeinrichtungen nicht eingreifen. Mannschaften der Frankfurter Feuerwehr konnten unter Anwendung von Zuerstschlappnetzen gegen den Brand vorgehen, mußten sich jedoch nach nachlässiger Tätigkeit zurückziehen. Der Schacht wurde unter Wasser gesetzt.

Noch eine Flugzeugkatastrophe.

Parma, 2. August. Beim Flug von Montecatone nach Spezia wurde ein Verkehrsflugzeug durch

einen leichten Motorschaden genötigt, auf den Fluß Taro hinunterzugehen. Bei dem Sturz geriet es in die Drähte einer Elektrizitätsverteilungsstelle und stürzte ab. Drei Insassen sind tot, drei schwer verletzt.

Hochwasser.

Glauchau, 2. August. Durch das Hochwasser der Zittauer Mulde ist der westliche Stadteil vollständig überflutet. Die Bevölkerung dieses Stadtteils kann die Wohnungen zum Teil nur auf Kähnen erreichen. In anderen Stadtteilen stehen die Keller vollständig unter Wasser, teilweise sogar die Läden. In der Umgebung von Glauchau gleichen die Wiesen und Felder teilweise Seen, jedoch beträchtlicher Schaden entstanden ist.

Eine Fähr im Strichfeuer.

Offende, 2. Aug. Die Fähr Döber-Offende geriet Sonntag vormittag in das Strichfeuer einer englischen Maschinengewehr-Abteilung, die auf dem Felde von Döber-Offende absteigt. Eine Döber-Offende ist durch ein Geschöß durchbohrt worden.

Verhaftung eines ungarischen Journalisten in Italien.

Rom, 2. August. Ein ungarischer Journalist, der eine Handelsagentur in Mailand führt, wurde verhaftet. Er hatte an die die „Agenzia Stefani“ gerichtete Telegramme aufgenommen und die darin enthaltenen Nachrichten als eigene an seine Abonnenten weiter gegeben.

Die Opfer des Sturmes in Florida und Umgebung.

Paris, 2. Aug. Die „Newport Herald“ aus Jacksonville aus Florida meldet, sind den letzten Feststellungen zufolge bei dem Zyklon, der in der vergangenen Woche die Bahama-Inseln, Florida und benachbarte Gebiete heimsuchte, 3850 Menschen ums Leben gekommen.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Penning in Dortmund. — Verantwortlich für die Schriftleitung Fritz Schlotter.

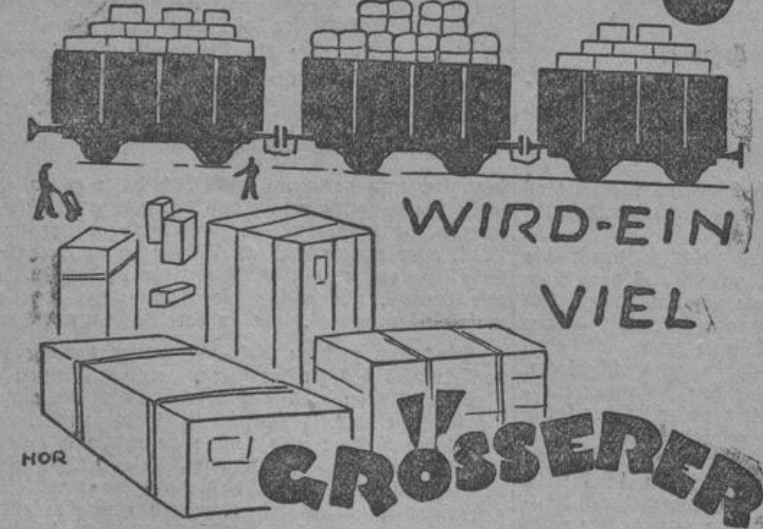
Für Büro und Haus

Tinte, Klebepasta, Syndetikon
Geschäftsbücher
Hauptbücher, Kassabücher, Anschreibebücher,
Protokollbücher für Vereine
Alle Drucksachen
Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten,
Mitteilungen etc. — Lager in Formularen aller Art.
Soenneken - Füllfederhalter
Soenneken - Briefordner

A. NIEWERTH, EPE

GRONAUERSTR. 44
FERNRUF 26

Ihr Umsatz



WIRD-EIN VIEL

Althaus Kreiszeitung

In derselben finden Anzeigen jeder Art immer einen großen Interessentenkreis, da sich die Leser der Althaus Kreiszeitung auf alle Berufsschichten verteilen. Eine Probeanzeige wird Sie bald davon überzeugen.

Weideviehversicherung gegen Blitzschlag

zu ganz mäßigen Preisen.

Nähere unentgeltliche Auskunft erteilt:

Alfons Schollbrock, Vreden
am Markt

Mädchen

für Küche und Hausarbeit nach Hagenberg (Holland) zu bald gesucht.
Offerten unter S. A. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Vreden.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden! Ohne Chlor.

Geld

Baugelder, Hypotheken, Geschäftsdarlehen, Kredite aller Art schnell und zu günstigen Bedingungen.

Schulden & Co., Gronau i. W., Buchenallee 7.
Sprechst.: täglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags. — Keine Vorauszahlungen.

Haus- und Grundstücksverkauf.

Es sind unterhändig zu kaufen:

1. ein kleines Einfamilienhaus mit Garten

an der Bahnhofstraße in guter Geschäftslage der Stadt Ahaus,

2. eine Weide

in Größe von 1 Morgen in der Nähe des Stadtpartes.

Öffters, Rechtsanwalt und Notar.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung im gemeindefreien Jagdgebiet Ottenstein, zur Größe von ca. 520 ha, wird am Mittwoch, den 18. August, vormittags 11 Uhr, im Gemeindefreier öffentlich meistbietend auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet werden. Die Pachtkonditionen können gegen Einsendung von 2 RM. von dem Unterzeichneten bezogen werden. Auch werden selbige im Termin bekannt gegeben.
Ottenstein, den 1. August 1926.
Der Jagdverpächter: Lunterbusch.

Kunst- und Gebrauchs-Porzellane

Niederlage:
Martin Robkamp, Gronau
Fernruf 347.

Verkauf eines Wohn- u. Geschäftshauses.

Das Wohn- und Geschäftshaus des Obermeisters Herrn Hebeling an der Wülener-Quersstraße Ecke in Ahaus ist sofort unterhändig von mir zu kaufen. Daselbe eignet sich wegen seiner günstigen Lage für jedes Geschäft. Das Geschäftshaus mit Einrichtung sowie ein anschließendes Zimmer können sofort übergeben werden.
H. Hoogen Ahaus.

Vor fertig gepackten Koffern

Stehen viele deutsche Missionare und Missionsschwestern, müssen die Abreise in die Fernländer aber immer wieder aufschieben, weil sie die Fahrkarte für die Seefahrt nicht zahlen können. Wer hilft durch ein Scherlein, daß diese Männer und Frauen den Heiden das Licht des christlichen Glaubens bringen können?
— Alle Gaben vermittelt der **Frangiskus-Koverius-Missionverein** in Aachen.
Postfachkonto Köln 47 860.
Rein Geld in gewöhnliche Briefe legen, es geht sehr oft verloren.

Kruschen Salz

Kruschen-Salz erhält die Gesundheit, regelt die Verdauung, fördert den Appetit, gibt erquickenden, gesunden Schlaf, verschafft Ihnen Energie, allgemeines Wohlbefinden und Lebensfreude.
Mark 3.— pro Glas.

Concordia-Lichtspiele Ahaus.

Mittwoch, den 4. u. Donnerstag, den 5. August, abends 8 Uhr:

„Bismarck“

der Film der Deutschen.
9 Akte aus dem Leben des großen Kaisers nach einem Manuskript von Professor Dr. Ludwig Jelen, Direktor der Brandenburger Ritter-Akademie.

Um allen Kreisen den Besuch des Filmes zu ermöglichen.

Keine Preiserhöhung. Jugendliche haben Zutritt!

Es ist wunderbar, wie dieser Film die bewundernde Gewalt einer einzigartigen Persönlichkeit dramatisch gestaltet. Es ist ein Film deutschen Stolz, deutscher Kraft, deutscher Persönlichkeit und deutscher Genialität in die Welt. („Tägliche Rundschau“).

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Aus dem Kreise Ahaus.

Ahaus, 3. Aug.

Der Schloßgraben, eine der schönsten Zierden unserer Stadt, hat in den letzten Wochen von dieser Eigenschaft viel eingebüßt. Auf bisher unaufgeklärte Ursache — vielleicht durch übermäßige Bildung von Sumpfgasen — hat die sonst hellgrün schimmernde Wasserfläche eine tief schwarze Färbung, verbunden mit einem an starke faulnis erinnernden Geruch, angenommen. Diese plötzliche Veränderung des Wassers hat auch den Tod vieler Fische, namentlich Aale, zur Folge, so daß man an maßgebender Stelle durchgreifende Maßnahmen zur Verbesserung dieses Zustandes und zur Rettung des großen Fischreichtums plant. Wie sich viele erinnern, hatte früher der Schloßgraben von der Aa her einen unterirdischen Zufluß (durch den Garten des Hofs Weber) und einen Abfluß in den anderen Arm der Aa, den sog. Stadigraben. Während der Zufluß vollständig im Laufe der Jahre verstopft und verschlammte, ist, kann der Abfluß noch heute durch Schöpfen bewerkstelligt und reguliert werden. Nun denkt man, die alte Verbindung mit der Aa wieder herzustellen, was einerseits eine stetige Erneuerung des bisher schlechten Wassers zur Folge haben, andererseits eine Entlastung der in den letzten Jahren viel Wasser führenden Aa bei Ueberschwemmungen bedeuten wird. Die Arbeiten sollen als Rosthandarbeiten ausgeführt werden. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, den Schloßgraben vor vollkommener Verschlammung zu schützen und ihm seine frühere Schönheit wiederzugeben.

Feuerwehrübung und Gartenkonzert. Am letzten Sonntag wurde die Stille der letzten Wochen in der Stadt angenehm durch eine Sonntagsgewinnung der freiwilligen Feuerwehr mit nachfolgendem Gartenkonzert im Garten des Schloßhofs Weber unterbrochen. Die Übung nahm den gewohnten, erfrischenden und schnellen Verlauf und schon nach kurzer Zeit rückte die Wehr unter der flotten Marschführung der Stadtkapelle in Begleitung einer großen musikalischen Menge zur Feuerstation und nach einem kurzen Umzuge zum Kongressgarten ab. Dort hatte die Feuerwehr mit ihren Ehrenmitgliedern und Freunden ein musikalisches Stelldichein. Leider konnte der für Konzerte wie geschaffen Platz der hiesigen Wiese nicht ganz faßten und ein großer Teil war zur Umkehr gezwungen. Doch die glücklichen Platzinhaber hatten für mehrere Stunden einen musikalischen Hochgenuss, wie er in Ahaus und dazu in der freien Natur selten geboten wird.

Veränderungen in der Ahauser Industrie. Die hiesige Zündwarenfabrik der Aktiengesellschaft für Zündwarenherstellung Stahl u. Nölke, Kassel, gehörig, geht nach Vereinigung der Stammesgesellschaften zu den Deutschen Zündholzfabriken Aktiengesellschaft über. Im ganzen haben sich unter der obgenannten Gesellschaft sechs große Betriebe bzw. Gesellschaften zusammengeschlossen, deren Leitung sich in Hamburg 1, Alfreddam 24, befindet. Das Ahauser Werk wird ab 1. August d. J. die Bezeichnung führen: „Deutsche Zündholzfabriken Aktiengesellschaft, Werk Ahaus (Weil).“

Kath. Gesellenverein. Auf die heute Abend im Jugendheim stattfindende Versammlung sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Preisfischen zugunsten der Kriegerehrung. Am Sonntag fand im Stadtpark ein Preisfischen zugunsten der Kriegerehrung statt. Die Beteiligung war gut. Die vereinnahmte Summe von 116,10 M. wurde abzüglich der Unkosten dem Fonds für Kriegerehrung zugeführt. Nachstehend die Ergebnisse: 1. Bauhaus 71, 2. Hübeler 71, 3. Müller 71, 4. Böde 69, 5. Baus 68, 6. Steingrube 68, 7. Witz 68, 8. März 67, 9. Grotholt 67, 10. Diefer 67, 11. Steinhausen 66 Ringe.

Stadtklohn, 3. Aug. Am vergangenen Samstag beging der Bürgerverein seinen diesjährigen Schützenfest. Vormittags 11 Uhr versammelten sich der Vorstand und die Offiziere beim Schützenwirt Teubel. Alsdann ging es in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Stadtklohn Musikkapelle zur Turn- und Schützenhalle, wo bis gegen 1 Uhr ein Frühstückskonzert stattfand. Von 4 Uhr ab war Konzert. Abends 8 Uhr feierte der Ball ein. Die Beteiligung war außerordentlich. Das Fest verlief in der denkbar schönsten Weise.

Stadtklohn, 3. Aug. Der Vorstand des Schützenvereins ehemaliger Wessendorfer beschloß auf der letzten Vorstandssitzung einstimmig, sein diesjähriges Schützenfest am 12. und 13. September zu begehen. Der Verein feierte sein letztes Schützenfest 1922.

Epe, 3. August. Briefkasten-Wettläufe. Der Briefkastenverein „Eilbote“ bezieht sich in letzter Zeit an folgenden von der Reichsvereinigung Westfalen-Vordröf (Eilbote-Gesellschaft) veranstalteten Wettläufen. Am 16. Mai 1926 starteten ca. 300 Kfm. (Lufthine). Aufschluß morgens 6,05 Uhr. Ankunft der ersten Laube 11,39 Uhr. Preisgeldhinweise 900 Meter in der Minute. Preise erhielten Hinrichsen, Röttger, Alfter, Baus, Nade, Hermann, Schüttelotte und Wener. — Am 14. Juni 1926 starteten ca. 330 Kfm. Aufschluß 6,15 Uhr. Ankunft der ersten Laube 12,08 Uhr. Preisgeldhinweise 930 Meter in der Minute. Preise erhielten Hinrichsen, Röttger, Alfter, Baus, Schüttelotte. — Am 27. Juni 1926 starteten ca. 400 Kfm. Aufschluß 4,30 Uhr. Ankunft der ersten Laube 12,14 Uhr. Preisgeldhinweise 900 Meter in der Minute. Preise erhielten Hinrichsen, Röttger, Alfter, Baus, Nade. — Am 12. Juli fand der Bezirkswettbewerb ab Göttingen ca. 320 Kfm. statt mit 1250 Tausen. Aufschluß 6,30 Uhr vormittags. Ankunft der ersten Laube nachmittags 3,50 Uhr. Die Preisgeldhinweise betrug 1000 Meter in der Minute. — Am 24. Juli fand der National-Wettbewerb ab Scheidebühl ca. 665 Kfm. (Lufthine) statt. Aufschluß 6,15 Uhr vormittags. Die erste Laube traf um 7,15 Uhr abends hier auf dem Schloß des Herrn Hinrichsen ein, das Tier leate die Strecke also in 13 Stunden zurück; allerlet Leistung. Die anderen Tiere folgten am anderen Tage nach. Preise erhalten voraussichtlich Hinrichsen, Röttger, Alfter, Nade.

Gronau.

Gronau, 2. Aug. Von der Grenze. Dem forschenden Handeln der Marechaussee im Zusammenwirken mit der deutschen Polizei gelang es, eine Betrügerbande in kurzer Zeit unschädlich zu machen. Mittwochs traf in Oldenzaal ein holl. Kaufmann ein, der per Auto eine Ladung Raffee über das Zollamt Evingbühl zwischen Oldenzaal und Githabaus nach Deutschland ausführen wollte. Zu diesem Zwecke sandte er einen Deutschen, der für ihn seine Interessen in Deutschland später vertreten sollte, an die Grenze, um den Raffee verschollen zu lassen. Hierfür gab ihm der Exporteur eine Summe von 6000 M. mit. Bald darauf fuhr das Auto, in dem neben dem Chauffeur noch ein Holländer aus einem Gelberlandischen Grenzort, der zu dem oben genannten Deutschen in Beziehung stand, sah zur Grenze ab. Auf ca. 100 Meter vor der Grenze erschien plötzlich ein anderer Deutscher auf dem Wege, der den Chauffeur warnte, doch vor allem nicht zum Zollamt zu fahren, da es dann für ihn wie auch für seinen deutschen Insassen auf eine Verhaftung würde auslaufen, da die ganze Angelegenheit nicht im Reinen sei. (1) Der Chauffeur machte darauf fehr nach Oldenzaal, wo der holl. Kaufmann über das sich Zugetragnene in Kenntnis gesetzt wurde. Dieser begriff von dem sonderbaren Fall nichts und benachrichtigte daher die holländische Polizei. Der Oberwachmeister der Marechaussee setzte sich sofort mit der Polizei in Bentheim in Verbindung, die ihrerseits wieder sogleich eine Untersuchung anstellte. Inzwischen wurde der Holländer aus dem Gelberlandischen Grenzort in Oldenzaal in Haft genommen. Die Bentheimer Polizei erfuhr bald, daß die an-

deren geheimnisvollen Männer per Mietauto nach Münster gefahren waren. Die dortige unmittelbar benachrichtigte Polizei stellte die Weiterfahrt der beiden per Bahn fest. Die schnelle gegenseitige Verständigung der erwähnten Polizeiorane bewirkte es nun, daß die zwei Entwichenen in ihren Wohnorten Arefeld bzw. Emmerich verhaftet werden konnten. Es handelt sich hier zweifelsohne um ein Komplott von Männern, über deren Absichten und Handlungen die weitere Untersuchung das Dunkel lichten wird. Der Bürgermeister der Stadt Enschede, Edo J. Bergsma, konnte gestern sein 30jähriges Bürgermeistersjubiläum begehen.

Gronau, 3. Aug. Das Schützenfest Buterland. Bederhoof verlief in der gewohnten volkstümlichen und gemächlichen Weise. Grobste Stimmung aller Schützen war das Symptom der Festtage. Das herrliche Wetter ludte am Sonntag nachmittag auch manche aus der Stadt hinaus ins Buterland, um teilzunehmen an dem frohen Leben und Treiben. Beim Antritt der Schützen auf dem Schloßhof hielt der Vorsitzende des Schützenvereins, Herr Dronmann, eine martige Ansprache. Alsdann folgte der Festzug durch den Bezirk. Beim Vogelschießen am Montag vormittag machten die Schützen kurzen Prozeß. Um 10 Uhr begann das Schießen, 10,30 Uhr war der Vogel bereits von der Stange. Eisenbahner Hermann Samers war der glückliche Schütze. Hermann I. erlor sich zur Königin Frau Elisabeth Piepenort. Hofstaat bildeten als Ehrendamen Frau Hermann Thedel und Frau Lambert Sundag; als Ehrenherren Herr Th. Tenberge und Hermann Duijckboom. Hofmarschall wurde Herr. Gies, Mundschent Albert Pieper.

Gronau, 3. August. Bergfeste. Ein hiesiges junges Mädchen S. wurde gestern morgen in betäubtem Zustand vor dem Bederhofschen Hause in Schüttelottershof liegend aufgefunden. Es hatte sich Selbstmord zu verschaffen gewußt und diese in der Nacht zum Montag zu sich genommen. Eine Liebesangelegenheit gab den Grund zu ihrer unglücklichen Tat. Das Mädchen wurde in erstem Zustand ins Evp. Krankenhaus geschafft. Gestern nachmittag war eine leichte Besserung eingetreten.

Gronau, 2. August. Eine Schlägerei entstand in der Nacht zum Sonntag in der Lindenstraße. Die fünf Teilnehmer machten die Probe auf die Haltbarkeit ihrer Sporthelme und ihrer Rösche auf Gremel. Die Polizei trieb die Kampfpläne auseinander nachdem sie vorher die Personalien festgestellt hatte. Es wird also noch ein Nachspiel geben.

Gronau, 2. Aug. Als vermißt gemeldet wurde der hiesigen Polizei der 19jährige Anton Altkate. Sohn des Automobilhändlers Altkate aus Enschede. Der junge Mann ist seit dem 30. Juli verschwunden. Die hiesige Polizeiverwaltung nimmt der Sache dienliche Angaben entgegen.

Aus dem Münsterlande.

Münster, 2. Aug. Ein Schwindler verurteilt. Der Dreher Otto W. aus Gütersloh wohnte bei seinem Bruder in Gütersloh, als er arbeitslos geworden war. Weil er auf Kosten des Bruders Schulden machte, geriet er mit seinem Bruder in Streit. W. nahm dann eine Stelle als Fuhrmann in Münster an. Als er auch diese Stellung verlor, reiste er nach Greven, Telgte, Warendorf und Hamm. Überall, wohin er kam, und auch in Münster, gab er sich als Kaufmann aus und bestellte Ware. Um das Vergehen brüde er sich durch die Bemerkung herum, er habe das Geld vergessen. An einigen Stellen wurde ihm die Ware ohne Verzahlung mitgegeben. Bei anderen Kaufleuten erliefen er kurze Zeit darauf und hat um einen Geldbetrag, um einen Hund an der Bahn einzufangen zu können. Inzwischen ist der Schwindler verurteilt. W. wird mit dem Hund und nur erbracht, um Geld zu bekommen. In weiteren etwa hundert Fällen blieb der Betrug beim Versuch. Der Staatsanwalt beantragte gegen W. eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Das Schöffengericht beurteilte die Tat des geständigen und nicht vorherbestimmten Angeklagten milde und bestrafte den Schwindler mit insgesamt drei Monaten Gefängnis.

Münster, 2. Aug. Eine diebstahlige Stütze. Im Anfang April 1923 hat die Stütze Wilh. A., die zu der Zeit in Münster wohnte, ihre Dienstherrin um Urlaub, um das Grab ihrer Mutter in Essen zu besuchen. Am vorgehenden Tage hatte die A. erfahren, daß die Hausfrau verreisen wolle. Sie bekam auf ihre Bitte einen einjährigen Urlaub. Als nun morgens früh die Hausfrau abgegangen war, benutzte die Stütze die Gelegenheit, mit vier vollgepackten Koffern zu verschwinden. Sie war nur mit einem kleinen Koffer zum Dienstantritt gekommen. Nach der Rückkehr der Hausfrau war die A. noch nicht wieder zurück. Es fehlten eine große Menge Silbergegenstände und Kleingeldstücke. Bei der Vernehmung gab die Stütze zu, einige Sachen mitgenommen zu haben. Sie will die Sachen, da sie ihr auf der Reise zu ihrem Vater in Gelsenkirchen zu schwer wurden, in Bodum bei der Bahn haben liegen lassen. Durch die spätere Vernehmung ist es ihr unmöglich geworden, sich die Koffer zu verschaffen. Das Schöffengericht verurteilte die abwesende Stütze mit sechs Monaten Gefängnis.

Münster, 1. Aug. Warnung vor einer Baderverurteilung. In Münster und Scheinbar auch in anderen Städten Westfalens tritt seit einiger Zeit eine Händlerin auf und bietet ein Buch an, das sich „Die Verzeihung im Hause“ betitelt. Der Preis beträgt 23 Mark. Die Verzeihung ist, mit gewandten Worten das Buch anzupreisen und eine Anzahl von 7 Mark zu erhalten. Verschiedene Bürger Münsters warten schon seit einiger Zeit vergebens auf die Lieferung des bestellten und angepriesenen Buches. Offensichtlich sind sie einer Betrügerin zum Opfer gefallen.

Münster, 31. Juli. Vater und zwei Söhne wegen Betrugs vor Gericht. Vor dem Schöffengericht in Münster hatten sich die Brüder Max und Ludwig S. wegen Betruges zu verantworten. Gegen Max S. wurde der Vorwurf erhoben, in vier Fällen Waren bei verschiedenen Firmen bestellt zu haben, ohne die Waren bezahlen zu können und bezahlen zu wollen. Den Firmen gab er zwei Referenzen an, nach denen dann ohne Bedenkens Kredite gewährt werden konnten. Als sich die Zahlungsunfähigkeit des S. herausstellte und die Firmen Zahlungsbefehle ausstellen ließen, stellte S. die bereits aus der Mode gekommenen Waren den Firmen zur Verfügung. Zur Entschuldigung führte der Angeklagte an, daß er nach seinem Konkurs verurteilt habe, eine neue Existenz zu gründen. Durch Diebstahl eines Teiles seiner Ware in Fürstenaue und durch die ungünstige Geschäftslage sei es ihm nicht möglich gewesen, prompt zu zahlen. Soweit es ihm möglich gewesen sei, habe er gezahlt. Der Staatsanwalt beantragte in jedem Falle eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Er führte aus, daß bereits der Vater, der zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt sei, in viel größerem Maßstabe die gleichen Kreditwindspiele verübt habe. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten in drei Fällen zu je vier Monaten Gefängnis und sprach ihn im vierten Falle in Rücksicht auf die Schädigung durch den Diebstahl frei. Die einzelnen Strafen wurden auf sechs Monate Gesamtstrafe zusammengezogen. Die Strafe wurde bedingt ausgesetzt gegen Zahlung einer Geldbuße von 600 Mark. Die Verhandlung gegen den Ludwig S. wurde vertagt, da die unbedingt notwendigen Zeugen ausgeblieben waren.

Dülmen, 2. August. Die Herbstversammlung des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht findet am 14. und 15. August in Dülmen statt.

Dülmen, 2. Aug. Die Schuttmacher-Tagung am Montag, den 23. August, vormittags 9 Uhr im Bürgerhause zu Dülmen, gelegentlich der Gewerbeausstellung, ist nicht, wie zuerst mitgeteilt war, eine Obermeistertagung, sondern eine Verbandstagung der Interessenvereins-

schaft Münster, zu der die Mitglieder sämtlich einzeln eingeladen werden.

Dorsten, 2. Aug. Ausbau des Elektrizitätswerkes Westfalen. Das Elektrizitätswerk Westfalen A.-G. in Bochum hat die endgültige Feststellung des Planes für die 10000 Voltleitung Rüste-Haus Hagendeb bezüglich der innerhalb der Gemeinde Altschermbach in Anspruch zu nehmenden Grundflächen sowie die vorläufige Bestätigung und Entschädigungsfeststellung beantragt. Der Regierungspräsident in Münster hat zur Durchführung des Verfahrens die Planstelle sowie ein Verzeichnis der dauernd zu beschränkenden Grundflächen beim Gemeindevorsteher in Altschermbach zu jedermanns Einsicht offen legen lassen. Die Entschädigungen, welche durch die Bestätigungen entstehen, werden besonders verhandelt. Als Kommissar für die Führung der Verhandlungen ist Regierungsrat Westhoff bestimmt worden. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich sehr schnell abgeschlossen sein.

Buer, 2. Aug. Gräßlicher Tod eines Kindes. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Samstag nachmittag auf dem Hofe der Eisenfabrik A. König an der Westerbolter Straße. Dort beschäftigten sich zwei Kinder aus der benachbarten Lindenstraße mit den dort stehenden fahrbaren Transportwagen, mit denen die schweren Eisenteile von der Fabrik aus zu den Fuhrwerken gebracht werden. Die Kinder schoben einen der Wagen auf dem Hof abfallenden Hofe nach oben. Der andere Wagen war unten festgerannt. Die Kinder nahmen auf dem Wagen Platz und ließen dann den schweren Wagen nach unten laufen. Durch das starke Gefälle kam der Wagen allmählich in ein wahnsinniges Tempo und fauchte unter den festgerannten Wagen. Einer der beiden Kinder, die sechsjährige Annie D., hatte im letzten Augenblick versucht, aus dem Wagen zu springen. Es war aber schon zu spät. Sie geriet mit dem Kopf bei dem Zusammenprall zwischen den beiden Wagen. Gräßlich verstümmelt wurde sie von Nachbarn, die auf die Schreie des anderen Kindes herbeieilten, zwischen den Wagen hervorgezogen. Der hinzugekommene Arzt konnte nur den Tod des Kindes feststellen. Die Leiche wurde von der Unfallstelle zur Wohnung überführt. — Samstag morgen gegen 7 Uhr rief die Telefonleitung an einem Hause der Kronprinzstraße. Der Draht lag quer über der Straße. Als der kleine sechs Jahre alte Hermann A. vorbeiging, veranlaßte ihn einige größere Jungen, den Draht anzufassen. Schreiend blieb der Kleine an dem Leitungsdraht hängen. Ein Milchhändler wollte den Kleinen befreien, doch bekam auch er die Finger nicht vom Draht los. Erst als auf das allgemeine Schreien ein in der Nähe wohnender Wadermeister den Draht mit einem Holsäbel besetzte, wurden die beiden befreit. Das Kind hat außer dem Schrecken noch einige Kratzer im Gesicht und eine dicke Beule am Kopfe davongetragen.

Zur Frage der „gelben Gewerkschaften“.

Von

Diözesanpräses Dr. Konermann, Münster.

So wie das neueitliche Wirtschaftsleben läuft, sind Gewerkschaften, Zusammenschlüsse der Arbeitnehmer zwecks besserer Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen usw. heute notwendig. Es ist geradezu Pflicht eines jeden Arbeiters, seiner Gewerkschaft anzugehören; gibt es doch auch auf Unternehmerseite kaum Betriebe, die ihrem Verbande fernstehen. Eine Gewerkschaft, die nun wirklich mit Erfolg die Interessen ihrer Mitglieder vertritt, im Sinne der Gerechtigkeit arbeiten will, muß unabhängig, muß also nach keiner Seite hin gebunden sein. Auch die Unternehmer betonen ja gerade für ihre Verbände die Unabhängigkeit; höchstens der geheulte Synkris, der ganz in ihrem Sinne arbeitet, bekommt Einsicht und darf ihre Interessen vertreten. Daher müssen auch die Arbeitnehmer-Gewerkschaften diese allseitige Unabhängigkeit als Lebensbedingung und als Grundlage eines wirklich dauernden Erfolges festhalten. In diesem Sinne wollte schon Bischof Ketteler, der abseits warme Freund des arbeitenden Volkes, dem Arbeiterstand helfen; zunächst in der Form der alten berufsständischen Zünfte, dann aber mehr in der Form unserer heutigen Gewerkschaften, die ihm in ihrem gegenwärtigen Wirken aus England bekannt waren. Schon Bischof Ketteler wollte also auf jeden Fall eigene Ständesorganisationen, die in völliger Unabhängigkeit mit aller Energie die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten sollten; betont er doch immer wieder, daß gerade die rarmten Massen, die infolge der neuzeitlichen Inflation von jedem Bestium losgerissen sind und nur ihre nackte Lebenskraft auf den Markt werfen können, nur durch ihren Zusammenfluß eine Macht entfalten, die im Sinne der Gerechtigkeit mitbestimmen wird im Wirtschaftsleben. Auch Leo XIII. behandelte in einem eigenen Kapitel seiner bekannten Enzyklika die Arbeiterorganisationen und schreibt ihnen große Aufgaben zu im Dienste des bedrückten Standes. Die Arbeiter sollen in diesen Verbänden ihre Angelegenheiten selbständig und völlig unabhängig von fremden Einflüssen regeln; sie sollen im Geist der Gerechtigkeit und Liebe mit ihrer ganzen Kraft für die Interessen ihres Standes eintreten; so betont der hl. Vater an verschiedenen Stellen seines oberbischlichen Schreibens. Ganz im Geiste dieser großen sozialen kirchlichen Wegweiser war man sich im katholischen Lager von jeher einig, daß Gewerkschaften als unabhängige Ständesvertretungen des arbeitenden Volkes notwendig seien; nur hat man jahrelang darüber getritten, ob diese Gewerkschaften auf katholischer (Holland) oder allgemein christlicher Grundlage zu gründen seien; niemals wurde aber die Notwendigkeit wirklich unabhängiger Gewerkschaften in all diesen Kämpfen auf irgend einer Seite verkannt. Schon aus diesem kurzen geschichtlichen Ueberblick ist ersichtlich, daß sog. „gelbe Gewerkschaften“ sicherlich nicht in der Richtung katholischen Denkens und Fühlens liegen. Was sind denn eigentlich „gelbe Gewerkschaften“? So fragt manch Unkundiger: Gewerkschaften, die in irgendeiner Weise oder engeren Verbindung mit den Unternehmern stehen, sich durch die Art ihrer Gründung, durch Verwendung oder irgendwelche Verbindungen in Abhängigkeit von den Unternehmern befinden. Solche Gewerkschaften werden je neuens als Wertgemeinschaften, ja selbst in der Form von nationalen Verbänden, Gesangsvereinen usw. aufgezogen. Es ist doch jedem denkenden Menschen von vorn herein klar, daß solche „Verbände“, solange sie ihre Unabhängigkeit oft nur für ein Jünglingsmilde verfaßt haben, auf die Dauer sicherlich nicht die Interessen ihrer Mitglieder vollwertig vertreten können; man wird sie hegen und pflegen, so lange wie sie ein folgsames Kind am Gängelbände gehen; man wird sie aber von sich stoßen und das eigene Kind zu erziehen suchen, wenn sie mit eigener Meinung und eigenen Ansprüchen kommen. Man nennt solche Gewerkschaften im Volksmunde „gelbe“, wohl deswegen, weil sie etwas Faltsches, etwas Kriecherliches in sich tragen; es fehlt ihnen das edle Mächtige, das Selbstbewußt und Selbständige, wie es doch nur eines echten Mannes würdig ist; wie ein edler, kerniger Unternehmern einigen Leuten jagte, die ihm mit ähnlichen Plänen kamen: Solche Menschen haben bei mir ein Stück Mannesehre verloren. Welcher Unternehmervorstand würde denn auch nur dulden, daß seine Unabhängigkeit durch irgendwelche Einflüsse von seiten der Arbeiter irgendwie beschränkt würde.

Es ist daher tief bedauerlich, wenn sich in den Reihen der eigenen Ständesgenossen immer noch Leute finden, die ihre alten Gewerkschaften, für die die ersten Führer zum Besten des Standes Blut und Leben geopfert haben, zerlegen wollen; diese alten, erprobten Gewerkschaften, mit ihren erfahrenen Führern, ihrer strengen Zentralfaktion, die wirklich eine Macht bedeutet im heutigen Wirtschaftsleben, mit ihrem ausgebauten Apparat für Bildungs- und Wohlfahrtszwecke usw.; alte verdiente Gewerkschaften, die in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit den ganzen Stand in jeder Beziehung gehoben, ihm Recht und Freiheiten errungen haben, um die andere Stände (Bauern und Bürger) jahrhundertlang gekämpft haben. Und statt dessen gründet man sog. gelbe Gewerkschaften, Verbände, denen gewisse Unternehmern gern ihren Segen geben, weil sie eben als gefällige Kinder ihnen zu Willen sind; Verbände, die gewissen Menschen, die das Liebskind sein verstehen, vorübergehend vielleicht einige Vorteile in Posten, Lohnprämien usw. bieten können, sonst aber zum Schaden der größeren Masse, des Standes sich auswirken müssen. Trauriger ist das Schicksal solcher Gelbverbände, wenn sie etwas durchsetzen wollen, was nach oben hin nicht gefällt, wie es doch sehr oft der Fall sein wird. Wie unartige Kinder wird man sie in die Ecke stellen, oder der „Macht“ kann geben.“ Sie haben eben in ihrer Isolierung gar keine Macht hinter sich; die Beiträge sind so niedrig, daß die Kassen für gewöhnlich leer sind; etwaige Gelder von sog. Schutzpatronen fließen nicht mehr; mit anderen Berufsgegnossen hat man keine Verbindung; also verkauft und verlassen! Das ist das traurige Ende. Daher ist die Geschichte aller sog. „gelben Verbände“, wo und wie immer sie aufgelaufen sind, eine überaus traurige. Sie wurden von gewisser interessierter Seite mit Freuden begrüßt, aber nach kurzer Zeit ebenso fluchtig begraben. Es fehlt eben diesen Einzel-, diesen Vergeblichen die große Idee, die sie trägt; es fehlt der Zusammenfluß zu mächtigen Zentralverbänden mit dem ausgebauten Apparat, der erst Kraft und Rückhalt gibt; es fehlen auch durchweg die mannhaften, kernigen Führernaturen, denn mit „gelber“ Gefinnungsart, die sich ja nach der Windrichtung wie ein Rohr dreht, lassen sich keine Organisationen aufziehen, die feinhart und widerstandsfähig sein müssen, wenn sie in dem großen Ringen um gerechte Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse Einsicht haben wollen. Man muß eben bedenken, daß in diesem Ringen nicht einfach Mann gegen Mann, Verband gegen Verband steht, sondern auf der einen Seite stehen starke Unternehmer und Unternehmervverbände in vollem Besitz der Produktionsmittel, also in sich schon mit einer ungeheuren, ja, fast bestimmenden Macht ausgerüstet, auf der anderen Seite aber stehen die bescheidenen Massen, die nur ihre Arbeitskraft zu verdingen haben, eine Kraft, die rein wirtschaftlich gesehen um so wertvoller und schwächer ist, je mehr sie sich auf dem Markte anbietet, wie das z. B. heute der Fall ist. Daher liegt der Erfolg bei einem Arbeiterverband nur in der sichergeführten und geschulten Masse und in der Geschlossenheit. Wer daher den allseitigen Aufstieg der Gesamtarbeiterschaft will und wünscht, steht trotz der Opfer, die immer und überall für eine gute Sache gebracht werden müssen, gerade in wirtschaftlichen Nozzeiten zu den alten, großen Verbänden, die all die Eigenschaften in sich vereinigen, die für ein wirklich erfolgreiches Arbeiten notwendig sind. Jeder, der abseits steht, oder sogar sich solch gelben Verbänden anschließt, schwächt die Kraft der Arbeiterschaft, hindert ihren Aufstieg, wird also zum Verderber und Verräter der eigenen Ständesache.

Und merkwürdig! Die Erfahrung zeigt fast überall, wo diese gelben Gebilde sich aufbauen, daß die Vorführer derselben in der Regel solche sind, die früher in den Gewerkschaften sich am radikalsten gebildet, nicht genug einschliefen konnten auf Kapitalismus und Unternehmertum, auf Wucher und Ausbeutung; kein Verband war ihnen scharf genug. Sie kamen in ihrem Verstande nicht durch mit ihren kurzfristigen Plänen, fanden Widerspruch und Klopfen nun mit dem Fuß in der Hand dort an, wo sie früher nur ihre Feinde und Bekrider hatten. Der Name „gelbe“ Bewegung ist für solche Verbände gut gewählt.

Solche Verbände entsprechen nicht der katholischen Richtung, wie ich schon anfangs geschäftlich betont habe. Jede Gewerkschaftsrichtung muß, falls sie Dauererfolge erzielen will, von einer Idee getragen sein. Gerade deshalb haben wir uns auf den Boden der christlichen Gewerkschaften gestellt, weil diese nur aus der Quelle der christlichen Weltanschauung ihre Kraft schöpfen, um ihre großen Aufgaben zu erfüllen. Neutrale Gewerkschaften kann es nicht geben, da die religiösen Ideen zu eng auch mit dem wirtschaftlichen Leben verknüpft sind. Die christliche Idee ist für uns auch notwendig, weil die freien Gewerkschaften auf sozialistisch-materialistischer Weltanschauung aufbauen. Demgegenüber kann keine neutrale Organisation sich durchsetzen; es fehlt eben jene innere Verbundenheit, jene nie verlassende Quelle, die starke christliche — sittliche Idee. Und wenn heute hier und da auch geklagt wird über mangelndes Leben in christlichen Gewerkschaften, so liegt der Grund wohl darin, daß sie trotz ihres Namens nicht genug lebendigen Geist in sich tragen, nicht genug Kraft schöpfen aus der warmen sittlichen Idee. Daher ist der Ruf nach Einheitsgewerkschaften, wie er hier und da laut wird, nach solchen Verbänden, die christliche und sozialistische Mitglieder in sich vereinen, ein großer Irrtum. Wir müssen vielmehr in der christlichen Gewerkschaftsbewegung gerade die christliche Idee vertiefen, müssen konfessionell schulen, weil die Kraftquellen des Christentums doch nur in der Konfession liegen; eine verschwommene allgemeine christliche Religion gibt es nicht, wohl aber christliche Grundzüge, die ihre Klärung und Vertiefung wiederum nur erhalten in der Wahrheit und Gnade der Konfession. Daher gerade heute die Bedeutung der konfessionellen Ständesvereine auch für das ganze Gewerkschaftsleben.

Nun fehlt aber diesen sog. gelben Gewerkschaften, die ihre Mitglieder nicht grundständig ausbilden und schulen dürfen, jede klare sittliche, gottgewollte Richtung, die doch auch für das allseitige öffentliche Leben gilt, wie Ketteler, Leo XIII. und mehrere bischöfliche Priesterkreise so stark betonten. Wir Katholiken wollen eben eine christliche Wirtschafts- und Staatsordnung. Für eine solche vom wirklich christlichen Geist getragene Arbeit steht aber bei diesen Verbänden jede Garantie; ja, sie ist bei einer solchen neutralen Zusammenfassung, die Menschen aller Geistesrichtungen umfaßt, geradezu unmöglich. Daher müssen wir als Katholiken solche Verbände auch aus diesem Grunde durchaus ablehnen.

Und dann noch eine traurige Erfahrung, die allerdings schon in etwa im vorhergehenden begründet liegt, die Mitglieder dieser gelben Verbände waren in unruhigen Zeiten fast immer die ersten und gefährlichsten Heher und Aufwiegler, Feinde ihrer Kirche und jeglicher Ordnung; die vergangenen Jahre liefern dafür den traurigen Beweis. Es ist ja auch ganz natürlich, daß Menschen, die immer in Abhängigkeit nach oben schielen müssen, die nie zur Selbstständigkeit, zum eigenen freien Wort kommen, sondern ohne tiefere Schulung und feste Charakterbildung wie Kinder am Gängelbände geführt wurden, zur gegebenen Zeit umschlagen in das andere Extrem, dann nämlich, wenn sie mit vermeintlichem Erfolge ihre niedergelegten Rechte sich mit Gewalt erkämpfen können. Der Weg von einem Extrem zum anderen ist nicht sehr weit. Aus diesem vielfachen Gründen lehnen wir mit katholischen Standpunkt jede sog. gelbe Gewerkschaftsbildung ab und stehen treu zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung mit ihren beiden Gliedern, Arbeitervereine und Gewerkschaften. Beide wollen wir in gleicher Weise gefördert sehen.

Gesetzgebung und Gewerkschaften

Die „Politik“ der Wirtschaftspartei.

Parole: Gegen die Gewerkschaften.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften ist und bleibt, so schreibt „Der Deutsche“, aus leicht erklärlichen Gründen modern. Warum soll man auch nicht gegen die Gewerkschaften kämpfen? Einmal ist das Schimpfen ohnehin die Lieblingsbeschäftigung vieler Menschen. Dann ist es doch auch so bequem, wenn ein großer Sünden vorhanden ist, auf den man alles Unangenehme und Böse abladen kann. Und wenn Müller oder Schulze in ihrer eigenen Unfähigkeit nicht mehr ein und aus wissen, ja, dann sind eben die Gewerkschaften schuld, wenn es nicht klappt. Das ist doch sicher sehr einfach, wenn man selbst ungeschicklich bleiben will. Ueber diese Methode entristete sich mal in einer Gewerkschaftsversammlung ein einzelner Arbeiter. Recht dorn und drohtig sagte er: „Die Gewerkschaften haben mit dem Pöbel auf der Viehweide das eine gemeinsam, daß sich jedes Rindvieh bei Bedarf daran reibt.“

Nun wollen wir uns dieses berde Urteil keineswegs ganz zu eigen machen! Denn viele Kämpfer gegen die Gewerkschaften wissen sehr wohl, warum sie diese bekämpfen, und was sie verdienen, wenn der Kampf erfolgreich ist.

Auch der Reichsparteitag der Wirtschaftspartei hat in Götting eine scharfe Attacke gegen die Gewerkschaften und deren Forderungen unternommen. Große Freundschaft haben die Gewerkschaften von der Wirtschaftspartei zu erwarten. Sie haben allerdings auch etwas mehr Klugheit in ihr vermutet. Wohl mit Unrecht.

Nach Presseberichten wurde auf dem Parteitag gesagt, bezugnehmend auf die Wirtschaftspartei, daß sie nicht möglich, ohne einen zahlungsfähigen Mittelstand, für die Wiedereingliederung der vollen Freiheit wirtschaftlicher Betätigung sei die Beseitigung aller bestehenden Zwangsbestimmungen und Bevormundungsmaßnahmen notwendig. Freiheit vor allem auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Aufhebung aller staatssozialistischen Unternehmungen. Der gegenwärtige Staatssozialismus dürfe nicht fortgesetzt werden. Die Wirtschaftspartei müsse den gesunden Gedanken einer Verrückung der Verfassung von Weimar erhalten, namentlich den Gedanken, aus dem Parlamentarismus herauszukommen. Freimachung der Regierung von jeglicher Parteieinflussung. Der Parteivorstand des D. W. P. M. d. N. sagte u. a. in seinen Erklärungen: Der für die Volkswirtschaft arbeitenden Privatwirtschaft müsse freie Entfaltungsmöglichkeit gegeben werden. Jeder Deutsche müsse den Aufbau eines wirklichen Volkstaates anstreben, in dem nicht mehr die Gewerkschaften das große Wort reden, sondern diejenigen geführt werden, die den Staat unterstützen. Nicht soziale Fürsorge, sondern nur Vorsehung der Wirtschaft könne helfen. Der Arbeitslosenunterstützung bezuhen sollte, solle dafür auch was leisten. Die Arbeitslosenpflicht müsse eingeführt werden.

Die kleine Anleihe genügt, um zu zeigen, wie wenig vom Geist eines „wirklichen Volkstaates“ auf der Göttinger Tagung vorhanden war. Und „nur von dieser Grundlage der Volkswirtschaft des Mittelstandes“ soll die deutsche Wirtschaftspolitik durchgeführt werden. Was würde dabei wohl herauskommen!

Der Ruf nach Freiheit für die Wirtschaft ist nicht neu. „Geht freie Bahn der Wirtschaft.“ Laßt der Unternehmungsgeist volle Freiheit, dann werden wir glänzende Zeiten sehen.“ Es wurde diesem Ruf schon einmal stattgegeben. Leider! Die Folgen sprechen vor Wiederholung ab. Die Unternehmungsgeist wuchs sich aus zur Unternehmungsraut, der Gewinnreiz ward zur Gewinnsucht. Die wirtschaftliche Freiheit weniger wurde zur wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Knechtung vieler. Und so würde auch heute die völlige Freiheit in der Wirtschaft, die die Anhänger der Wirtschaftspartei für sich wollen, die Unfreiheit vieler Millionen anderer Volksgenossen nach sich ziehen. Wollte Freiheit ist mit Schrankenlosigkeit gleichzusetzen. Und um der wahren Freiheit willen muß die „wirtschaftliche Freiheit“, die Schrankenlosigkeit, vermieden werden. Die bittere Wahrheit für die Wirtschaftspartei ist die geforderte „Freiheit“ auf dem Wohnungsmarkt.

Die Zwangswirtschaft, deren Aufhebung gefordert wird, hat gewiss auch ihre Schattenseiten. Wo ist nur Sonne? Der Schatten der Zwangswirtschaft ist aber nicht so groß, daß er die weitere fruchtbringende Entfaltung unserer Wirtschaftslieben hindert. Und wenn auf dem Reichsparteitag der Wirtschaftspartei sagte, daß die Zwangswirtschaft eine Folge des Staatssozialismus und der politischen und wirtschaftlichen verkehrten Regierungen sind, so ist das eine grobste Verkennung der tiefsten Ursachen unserer Not. Dem übrigen sei mal die Frage aufgeworfen, warum wir denn eigentlich eine Zwangswirtschaft haben. Es steht keiner ohne Grund in der Zwangsjade. Und manche bösen Erscheinungen in unserem Wirtschaftsleben lassen die Überlegung ganz angebracht erscheinen, ob nicht hier und da noch schärfer zugegriffen werden müßte.

Große Verdienste würde sich die Wirtschaftspartei erwerben, wenn sie sich mal ein wenig mit den Gebilden befassen würde, die Produkte der sogenannten wirtschaftlichen Freiheit sind: die Trübsal, Kartelle, Unternehmerrückstellungen und nicht zuletzt auch eine Zwangswirtschaft errichtet worden, die die Wirtschaftspartei als die gute Entwicklung unserer Volkswirtschaft ist, als alle sogenannten Bevormundungsmaßnahmen der Regierung und der Gewerkschaften. Hier mag die Wirtschaftspartei für Abbau des Zwanges Sorge tragen, dann hätten die Gewerkschaften wahrscheinlich nicht so oft nötig, „große Worte zu reden“, um auf die bittere Not der unteren Volksschichten aufmerksam zu machen.

Wenn die Wirtschaftspartei die Vertreterin des deutschen Mittelstandes sein will, dann tut sie gut daran, sich auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht in Extremen zu bewegen. Letzten Endes sollte man doch von den Führern der Wirtschaftspartei erwarten dürfen, daß sie für das gewerkschaftliche Ringen der Arbeitnehmerschichten Verständnis aufbringen könnten, denn der Mittelstand, „die Säule der deutschen Kultur“, wie Dreßwig sagt, ruht doch auf den breiten Schichten der Arbeitnehmer, das weiß selbst der kleinste Kaufmann im Arbeiterwohnviertel, und das können auch die Führer der Partei wissen, die angeben, die Interessen des Mittelstandes zu vertreten.

„Grenzen der Sozialpolitik“.

Man schreibt uns:

Unter dieser Überschrift bringt das „Westfälische Landvolksblatt“ anlässlich von Herrn Joseph Scherer einen Artikel, welcher in seiner Grundtendenz nicht unüberprüfbar werden darf. Der Artikel wirkt die Frage auf, ob in Anbetracht der großen Zahl der Versicherten und der Summe, die hierfür aufgebracht werden mußte, der Sozialversicherung nicht feste Grenzen gezogen werden müßten. Diese Frage ist an und für sich überflüssig, weil den Ausgaben innerhalb der Sozialversicherung durch die Gesetzgebung die Grenzen bereits gezogen sind. Nach der anderen Seite hin geht der Artikel daneben, wenn gesagt wird, daß das Lohnkonto der deutschen Wirtschaft 37 Milliarden betrüge.

Vom Geiste der Zentralverbandsarbeit deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.

II.

Ueberschaun wir heute das öffentliche Leben unseres Volkes, so glauben wir es kaum anders fassen zu können, als einen Kampf der Menschen gegeneinander, die sich, um ihre Selbsthaltung ringend, einander gegenseitig im Wege stehen. Alles Höhere im Menschen scheint überwunden zu sein von Egoismus und Selbstsucht und wie immer in Zeiten, die im Materialismus verfaßt waren, scheint auch heute ein jeder eines jeden Feind.

Es ist nicht zufällig, daß sich gerade uns Kriegsopfern ein solches Bild der gegenwärtigen Seelenverfassung weiter Kreise des deutschen Volkes aufdrängt. Mehr als andere Volksgenossen leiden wir ja unter der ungemein starken Verwundung des Denkens in unseren Tagen. Durch die Folgen des Krieges an der physischen Kraft zur Lebensmühsamkeit geschwächt — sind wir naturgemäß — wenn auch der einzelne in mehr oder minder starkem Maße — auf die besondere Rücksicht unserer Mitmenschen angewiesen. Wir alle wissen es aus fast täglicher Erfahrung, daß der für jede soziale Gemeinschaft geltende kategorische Imperativ: Nehmt Rücksicht auf andere! — schon seit langer Zeit vielfach selbst uns gegenüber keine Anwendung mehr gefunden hat. Einmal aus diesem Grunde und zum anderen, weil sich in uns die Erinnerung an die einstige sittliche Größe des deutschen Volkes, die uns vor allem zum mutvollen Vorkämpfen in verheerenden Schlachten befähigte, lebendig erhalten hat, empfinden wir den Niedergang und den sittlichen Tiefstand eines Großteils unseres Volkes als schmerzlichen. Und wir teilen unsere Gefühle öffentlich Ausdruck verleihen, bekennen wir uns zu der Auffassung, daß das Band in Hand mit unserer wirtschaftlichen Aufzucht die geistige und moralische Erneuerung unseres Volkes erfolgen muß. In unserer Doppelseigenschaft — als Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, wie auch als Staatsbürger — hegen wir den Glauben, daß die Grundlage zum Wiederaufstieg Deutschlands durch die Ausmerzung jenes Geistes aus unserem Volke geschaffen werden muß, den schon Friedrich Wilhelm Weber in seinen „Dreizehntenden“ bekämpfte in die Worte legte: „Besseres Können, besseres Können, ist das Können mir des Volkes.“ Denn eben so wie das Können des einzelnen Menschen nach außen hin abhängig ist von seinem Inneren, von seiner geistigen und seelischen Verfassung, verhält es sich mit jeder menschlichen Gemeinschaft. Wenn aber die Meinung des Uhu in Dreizehntenden allgemein Geltung haben soll:

Nur das Einmaleins soll gelten,
Sabel, Balz, Rad und Hammer;
Alles andere der Plunder,
Häute in der Feuerkammer.

bazu mit 2½ Milliarden sozialen Lasten 80½ Milliarden ausmachte. Einmal werden die 2½ Milliarden zur Hälfte von den Versicherten getragen, nach der anderen Seite hin ist die Gesamtausgabe als Entlohnung zu betrachten und wird auch als solche betrachtet, weil das Lohnniveau der deutschen Arbeiter trotz der sozialen Lasten wesentlich niedriger ist als das Lohnniveau unserer Konkurrenzländer. Diesen letzten Gedanken verfolgt auch der Artikel.

Etwas anderes ist es mit der Frage, die der Artikel aufwirft, ob durch die Leistung der Sozialversicherung die Leistungswilligkeit der Arbeiterschaft in Mittelbeziehung gezogen wird. Wenn der Artikel-Schreiber einen Vergleich ziehen würde mit unseren Konkurrenzländern und dabei die psychologischen und seelischen Fragen sich selbst beantwortete, würde er seine Meinungen selbst klarer beantworten können. Niemand wird in Deutschland die Frage bejahen, daß Staat, Wirtschaft und Volk besser fahren würden, wenn anstatt 37 Milliarden für Löhne und Gehälter 80½ Milliarden gespart würden und dabei die Sozialversicherung wegfiel.

Der Artikel wirft dann die Frage auf, ob unsere Sozialversicherung bei der deutschen Arbeiterschaft nicht psychologisch etwas getötet habe. Ein Blick in Länder ohne Sozialversicherung muß diese Frage für die deutsche Arbeiterschaft ganz entschieden verneinen. Stünde die französische und belgische Arbeiterschaft psychologisch höher wie die deutsche Arbeiterschaft, trotzdem die beiden Länder ohne Sozialversicherung waren? War die russische Arbeiterschaft geistig höher stehend ohne Sozialversicherung? Umgekehrt wäre die Frage schon zu stellen. Einmal hat auf Grund der Selbstverwertung die deutsche Arbeiterschaft ein großes Interesse an dem Bestehen der Sozialversicherung und nimmt dieselbe auch mit einem gewissen geistigen Interesse daran teil. Wo man Selbstverwertungshörerschaft, sind Fragen zu lösen und Fragen lassen sich nie lösen mit einer Tragweite nach der psychologischen Seite hin. Betrachten wir uns nur die Arbeiterschaft in Belgien und Frankreich. Der Gegenstand hatte, dieses Volk ohne Sozialversicherung vor dem Kriege zu studieren, wird folgende Wahrnehmung gemacht haben:

Ein ganz kleiner Kreis sozial denkender Menschen vertrat in diesen Ländern nach dem Muster Deutschlands die Sozialversicherung einzuführen. Die Einführung scheiterte aber immer wieder an der psychologischen Tragweite der Arbeiterschaft. Man hat dann versucht, betriebsweise Versicherungen einzuführen. Die psychologische Tragweite der Arbeiterschaft ließ sich jedoch nicht zur Mitte kommen. Weshalb nicht? Weil die sozialdenkenden Menschen im Lande, welche zum größten Teil ihr Fundament in religiösen Gemeinschaften hatten, sich der Vorbehalten in den Gemeinden immer wieder annahmen, die Arbeiterschaft in ihrer Tragweite diese Einrichtungen wahrnehmen, anstatt zur Selbsthilfe zu schreiten. Anstatt von dem Bewußtsein einer freien Arbeiterschaft durchdrungen zu sein, welche nicht bloß von dem Gedanken des Nehmens befreit, sondern auch von dem Gedanken des Pflichtbewußtseins erfüllt sein müßte gegenüber Staat und Volk, degradierte sich diese Arbeiterschaft zur Trabantengruppe gewisser Kreise.

Wer von diesem Gesichtspunkte aus unsere Sozialversicherung betrachtet und dabei auch innerlich durchdrungen ist, daß auch der Arbeiter eine Seele hat und auf Grund seines seelischen Verstandes genau so in den Mittelpunkt des Staatslebens gehört wie es andere Kreise für sich in Anspruch nehmen, wird die Fragen, wie sie Herr Scherer im Sammelwerk ausführt beantwortet müssen in dem Sinne, daß Sozialpolitik notwendig ist und Grenzfragen noch keineswegs gelöst werden brauchen.

Leistungen nach dem neuen Reichsinvalidengesetz.

Das am 1. Juli d. J. in Kraft getretene neue Reichsinvalidengesetz hat die Invalidität des Versicherten in mancher Beziehung geändert. Die wesentlichen Änderungen, soweit die Leistungen in Frage kommen, sind folgende:

Krankheitsversicherung:

1. Wiedereingliederung der Familienhilfe für Ehefrauen und Kinder von Mitgliedern der Krankenkasse.

so kommen wir Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene rettungslos unter die Räder. Es ist uns also nicht vergönnt, ein Eigenleben zu führen. Auf uns liegt die Last mit dem Schicksal des ganzen Volkes verbunden.

Wenn wir uns auch heute wieder zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes bekennen, so tun wir es einmal in dem Bewußtsein, daß wir durch unsere Mitwirkung am Wiederaufbau unseres Vaterlandes am besten unsere Rentenversorgung sichern, wir tun es aber auch in Erinnerung an all das Große, was unsere Seelen bewegte, als wir einstens deutsche Heimat mit unseren Leibern schützten. Wir, die wir in den Schrecken des Weltkrieges entschlossen und treu zu unserem Vaterlande standen, wir wollen auch in den Jahren des Leids das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volke nicht verlieren. In einem jeden von uns ist heute wie immer das Dichtwort lebendig:

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin nur auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all die anderen vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt.

Von dem Erbteil der deutschen Uneinigkeit jedoch scheint das gegenwärtige deutsche Geschlecht mit besonderer Festigkeit befallen zu sein. So ist uns das verhängt, was allen Völkern der Erde befallen ist. Selbst für das naturgeborene Heimatempfinden hat man im deutschen Volke keine gemeinsame Grundlage. In dieser Beziehung sollte wenigstens jede eigenständige und selbsttätige Rechthaberei ausgeschlossen sein. Weit gefehlt hiervon, haben die allgemein gültigen Begriffe deutsch — national — vaterländisch usw. bei uns Deutschen in der Parteiphrase vielfach einen Klang bekommen, der ihnen ihrem inneren Wesen nach nicht zukommt. Dadurch nur wird es verständlich, daß man den Zentralverband seitens unverantwortlicher Stellen des Reichsverbandes „Aufhäuser“ bekämpft, weil sich angeblich die parteipolitische Neutralität des Zentralverbandes mit einer bewußten vaterländischen Einstellung nicht vereinbaren ließe. Daß im Zentralverbande in Wahrheit keine internationalen oder parteipolitischen Tendenzen wirksam sind, ist diesen Stellen wohl bekannt. Vor allem aber müßte man sein Ängstlich verhalten, wenn es zutreffen sollte, daß die aus reinen Konkurrenzgründen entfallenden Geschäftsführer dem Zentralverband gegenüber der Ausübung des echten deutschen Geistes wären. Wir wissen, daß dieser mit parteipolitischen Ideologien nicht das Geringste zu tun hat. Für uns gelten die Worte Renaus:

Nicht nach doppelbäugigen Schranken,
Nicht nach Markt und Meilenstein,
Nicht nach Farben, nicht nach Namen
Zelle ich mein Deutschland ein.

2. Gewährung von Zuschlägen zum Krankengeld für die Ehefrauen und Kinder der Versicherten bis zu drei Vierteln des Grundlohnes.
3. Gewährung von Zuschlägen zum Hausgeld für Angehörige bis zum vollen Betrage des Mindest-Krankengeldes (d. i. die Hälfte des Grundlohnes).

Pensionsversicherung:

1. Freie Kur und Arznei für alle pensionsberechtigten Knappschaftsinvaliden.
2. Berechnung der Pensionskassenleistungen nach Grundbetrag und Steigerungsbeträgen. Bei der Berechnung der Leistungen ist auch die über 25 Jahre hinausgehende Dienstzeit zu berücksichtigen.
3. Gewährung von Kindergeld zur Knappschaftlichen Invalidenpension in Höhe des Kinderzuschusses der Invaliden- bzw. Angehörigenversicherung.
4. Erhöhung der knappschaftlichen Witwenpension von fünf Zehnteln auf sechs Zehntel der Invalidenpension.
5. Empfänger einer knappschaftlichen Alterspension erhalten nur drei Viertel der verdienten Pension, solange sie noch regelmäßig Lohnarbeit in Betrieben verrichten. Das Kindergeld zur Alterspension erhöht seine Kürzung.
6. Die Sozialbezüge der Versicherten sind in ihrer Gesamthöhe begrenzt. Sie ruhen insoweit, als sie den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der höchsten Lohn- oder Gehaltsgruppe übersteigen, welcher der Versicherte angehört hat. Bei Hinterbliebenen beträgt die Höchstgrenze für eine alleinlebende Witwe 50 v. S. für eine alleinlebende Witwe 20 v. S. für eine Witwe mit 1 Kind 70 v. S. für eine Witwe mit 2 oder mehr Kindern 80 v. S. jenes Arbeitsverdienstes.

In allen Versicherungsweigen sind Kinder im allgemeinen nur bis zum 15. Lebensjahr bezugsberechtigt. Ausnahmen sind gemacht für Kinder, die sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden und für Kinder, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu unterhalten. Für sie können die entsprechenden Leistungen auch über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt werden.

Ist ein Versichert gleichzeitig aus mehreren Versicherungen (Pensions-, Invaliden-, Angehörigen- u. Unfallversicherung) anspruchsberechtigt, so werden Grundbetrag und Kinderzuschüsse der einzelnen Versicherungen ganz oder teilweise aufeinander angerechnet.

Die italienischen Zwangsgewerkschaften.

Am 29. April d. J. trat in Italien das Gesetz über die Regelung des kollektiven Arbeitsverhältnisses in Kraft. Danach werden in jedem Bezirke oder größeren Stadt staatlich anerkannte Gewerkschaften gebildet, und zwar je einer für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die auch von den Nichtmitgliedern ihrer Branche eine vom Korporationsministerium zu bestimmende Mindeststeuer einzubringen dürfen. Den Gewerkschaften können auch Handelsgesellschaften beitreten, die ein gutes politisch-nationales Benehmen aufweisen und deren Aktienkapital mindestens zu drei Vierteln in italienischen Händen liegt. Die deutschen Gewerkschaften der gleichen Branche werden zu einem Verbande vereinigt und diese wiederum zu Generalverbänden. Solche Generalverbände bestehen für die Industrieunternehmen, für die Landwirtschaft, für die Handelsbetriebe, für die Schiffszweige, für die landwirtschaftlichen Transportunternehmen und für das Bankwesen, ferner für die technischen Beamten und Arbeiter der Industrie, für die Arbeiter und Techniker der Landwirtschaft, für die Handelsangestellten, für die Angestellten der Banken und Kreditvereine und endlich für die freien Berufe der Handwerker und Künstler. Das oberste Leitungs- und Exekutivorgan ist das neu geschaffene Ministerium der Korporationen.

Für jeden Berufsbezirk wird nur ein einziger Gewerkschaftsverband vom Staate anerkannt. Dieser Gewerkschaftsverband des zehnten Teils der Arbeiter oder Arbeitgeber seines Wirkungsbereiches zusammenzufassen hat, muß vor allen Dingen national zuverlässig sein und

neben den wirtschaftlichen auch Arbeiterrecht und Autonomie verfolgen. Der Staat kontrolliert die Gewerkschaften nicht nur, sondern erhebt auch sanktioniert die Vereinsfunktionäre, prüft die Mitglieder auf ihre nationale Gesinnung hin, schließt sie gegebenenfalls aus und unterzieht die innere Vereinsverwaltung durch die Landesgewerkschaften einer nachstehenden Bevormundung. Als Gegenleistung erhalten sie dafür vom Staate das Monopol der Interessenvertretung für ihren Berufsbezirk. Sie allein dürfen Tarifverträge abschließen, die für alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer rechtsverbindlich sind. Auch dürfen die Arbeitsgerichte, die als besondere Abteilung bei einem Appellationsgericht gebildet werden und aus einem ordentlichen Richter und zwei Beisitzern bestehen, nur von ihnen angerufen werden. Gegen die Urteile des Arbeitsgerichtes kann eine Berufung eingelegt werden. Alle Streiks und Aussperrungen werden als Verbrechen geahndet und ihre Anführer mit schwerer Strafe bestraft.

Damit hört die Arbeiterbewegung Italiens auf, Bewegung zu sein. Denn das vordringlichste Kennzeichen der Gewerkschaften ist die freiwillige Beitreten der Mitglieder und ihre freiwillige Einordnung in den Rahmen der von ihnen selbst ausgearbeiteten und gebilligten Statuten. Zwangsmäßige Unterwerfung unter einen bürokratischen Apparat ertötet alles Leben. Ist Diktatur von oben, die man unter dem Druck der Verhältnisse hinnehmen, große Unzufriedenheit schafft und über kurz oder lang von dem Unwillen der in die Zwangsjade gesteckten Menschen weggeführt wird.

Der internationale Bund christlicher Textilarbeiterverbände

Ist wohl die älteste internationale Vereinigung christlicher Gewerkschaften. Eine internationale christliche Textilarbeiterbewegung besteht schon seit 25 Jahren. Die erste Zusammenkunft von Vertretern der christlichen Textilarbeiterverbände fand im Jahre 1900 zu Aachen statt. Im darauffolgenden Jahre kam es in Düsseldorf zur Gründung des Internationalen Bundes christlicher Textilarbeiterverbände. Zunächst gehörten dieser Vereinigung nur die christlichen Textilarbeiterverbände von Deutschland, Belgien und Holland an. Heute sind dieser ältesten christlichen Arbeiterinternationalen angeschlossen 10 Verbände aus folgenden Ländern: Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, Österreich, Schweiz und Tschechoslowakei. Die 10 Verbände haben insgesamt 200 000 Mitglieder.

In den Tagen vom 24. bis 26. August d. J. wird der Internationale Bund christlicher Textilarbeiterverbände zu Antwerpen in Belgien seinen neunten Kongress abhalten. Diese Tagung ist nicht nur darum von Bedeutung, weil der Bund auf ein 25jähriges Bestehen und auf eine ebenso erfolgreiche Wirksamkeit zurückblicken kann, sondern auch wegen der zur Verhandlung stehenden, zeitgemäßen Verhandlungsgegenstände. Die Tagesordnung steht neben den Berichten des internationalen Sekretärs und des Kassiers auch besondere Berichte vor über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Textilindustrien der einzelnen Länder, sowie über die Organisationsverhältnisse der angeschlossenen Verbände, über die Fabrikarbeit der verheirateten Frau in der Textilindustrie und ihre besonderen Gefahren (Referentin Wolfaardt-Deutschland) und über geistlichen Arbeiter- und Jugendbildung in der Textilindustrie (Referent Kell-Holland).

Der Einfluß der Wohnung auf die Sterblichkeit.

Der Einfluß der Wohnung auf die Sterblichkeit, sondern auch eine allzu frühe Sterblichkeit rittet an dem Bestand eines Volkes. Das zeigt ein Vergleich zwischen Frankreich und England. 1922 zählte Frankreich 39,2, England 38,4 Millionen Einwohner. In Frankreich wurden 762 000 Kinder geboren, in England 758 000. Da jedoch in demselben Jahre in Frankreich 697 000 Menschen starben, in England aber nur 445 000, betrug der Geburtenüberschuss in England 313 000, in Frankreich dagegen bloß 95 000. Die Ursache der erhöhten Sterblichkeit in Frankreich ist sehr leicht zu erklären, da hier in den großen Städten, besonders in Paris, Lyon, Marseille, die Wohnverhältnisse mit ihren demoralisierenden und schädlichen Folgen vorherrschen. Sie ist z. B. schuld daran, daß die Tuberkulosesterblichkeit in Frankreich von seinem anderen Lande, ausgenommen Rußland, erreicht wird. Der englische Großstädter dagegen wohnt durchweg außerhalb der Geschäftsviertel in Einfamilienhäusern. Und schon in der Schule wird er zu einer gesunden Körperpflege erzogen.

Literatur.

Stimmen der Zeit. Monatschrift für das Volksleben der Gegenwart. Herder, Freiburg. Inhalt des August-Heftes 1928: Das Gebot des Apostels Paulus. (A. Koch.) — Das Geheimnis des Nendrandbrotens. (B. Zippert.) — Neue Archäologie? Das Problem protestantischer Theologie. (E. Richter.) — Augustus Celsus, Mythus und Roman. (A. Richter.) — Bericht auf Propaganda? (M. Brühl.) — Portugiesische (A. Koch.) — Erziehungsgrundsätze eines christlichen Pädagogen. (W. Dühr.) — Vom Werden der geistigen Welt. (Zwei philosophische Monographien.) (A. Willmoell.) — Beschreibungen von Büchern über Kunst und bildende Kunst.

Schmutz und Schand als sozialpathologische Erscheinung. Beiträge zur sozialen Hygiene. Herausgegeben im Auftrag des Westfälischen Provinzialverbandes von Landesrat Dr. Jung und Universitätsprofessor Dr. Dr. W. Dühr. Heft 7. Münster 1928. 220 S., gebd. 3,20 M.

Das soziale Elend stellt die Maßnahmen dar, die den einzelnen Krankheiten wie auch politischen Richtungen zur Bekämpfung von Schmutz und Schand getroffen werden. Der erste Teil behandelt das Grundproblem zu diesem Problem, während der folgende Teil die Arbeit schildert, die von sozialhygienischer Seite aus von der Sozialdemokratie geleistet wird. Der Umstand, daß die einzelnen Vertreter dieser Richtungen selber zu Worte kommen, dürfte für eine gründliche Behandlung der Frage. Wenn auch nicht ein völlig erschöpfendes Gesamtbild geboten werden kann, so geben die Beiträge doch einen guten und klaren Überblick über die geleistete Arbeit und einen Überblick auf die vielseitige Tätigkeit, die dieser Zweig der sozialen Hygiene noch offen läßt.

Dr. Josef Schäter.

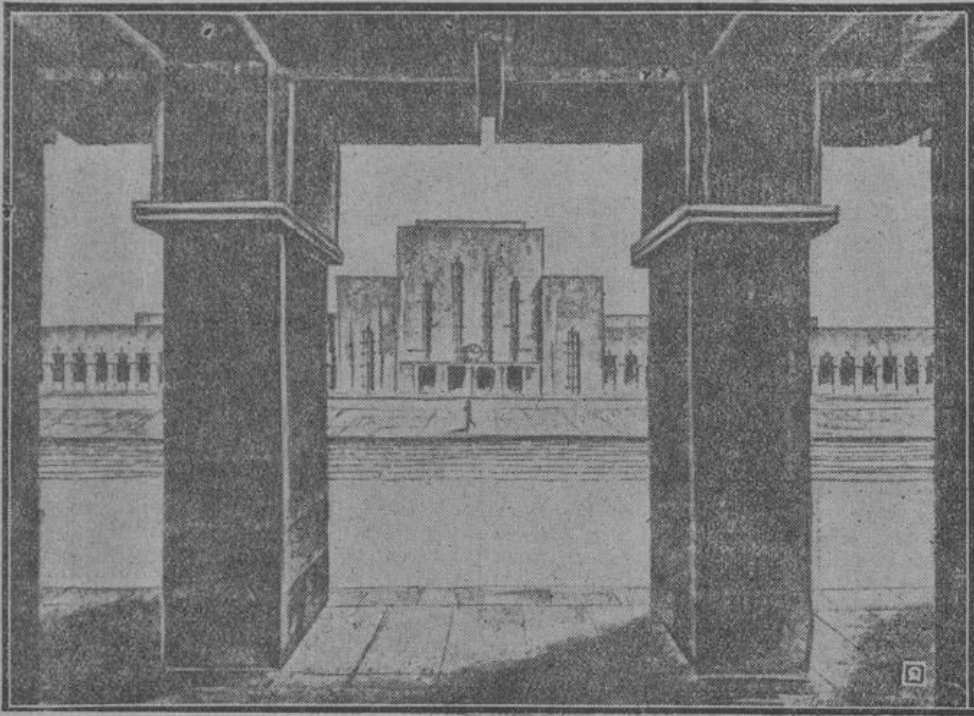
Das Blindenwesen in der Provinz Westfalen. Von Dr. Alfred Balle. Heft 4 der „Beiträge zur sozialen Hygiene“. Herausgegeben im Auftrag des Westfälischen Provinzialverbandes von Landesrat Dr. Jung und Universitätsprofessor Dr. Dr. W. Dühr. Verlag Münster 1928. 2. Aufl., gebd. 3 M.

Bei der Blindenfürsorge, eines Teiles der allgemeinen sozialen Hygiene, ist es die Lage der Blinden zu beheben, ja nach Möglichkeit vollwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft aus ihnen zu machen. Durch die zahlreichen Arbeitsstellen wurde besonders das Interesse der Allgemeinheit auf diesen Zweig der Fürsorge gelenkt. Die vorliegende Schrift zeigt zunächst die Lage der Blinden. Der Verfasser spricht im ersten Hauptteil über Entstehung, Verbreitung und Umfang des Leids und über Maßnahmen zu seiner Verhütung und Heilung. Dann behandelt er die Entstehung und Entwicklung der Blindenfürsorge und -selbsthilfe, um danach ausführlich die Arbeit zu schildern, die in der Provinz Westfalen auf dem Gebiete des Blindenwesens geleistet ist und noch immer geleistet wird. Hierfür werden Quellen und Literatur angegeben, die für die Blinden, oder auch weiteren Kreisen wird sie zur Orientierung willkommen sein.

BILDER VOM TAGE

3. August

Ein neuer Bahnhofsvorplatz in Duisburg.



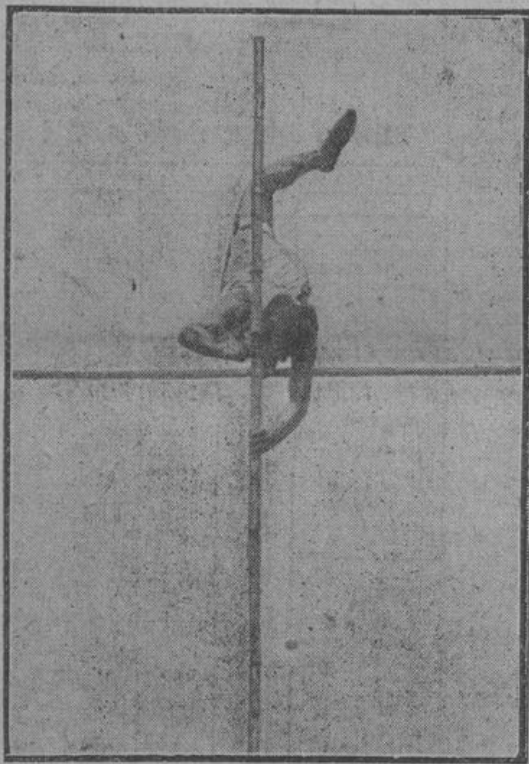
Originalzeichnung nach dem Entwurf von Architect Wismann, Duisburg.

König Boris mit Prinzessin Giovanna verlobt.



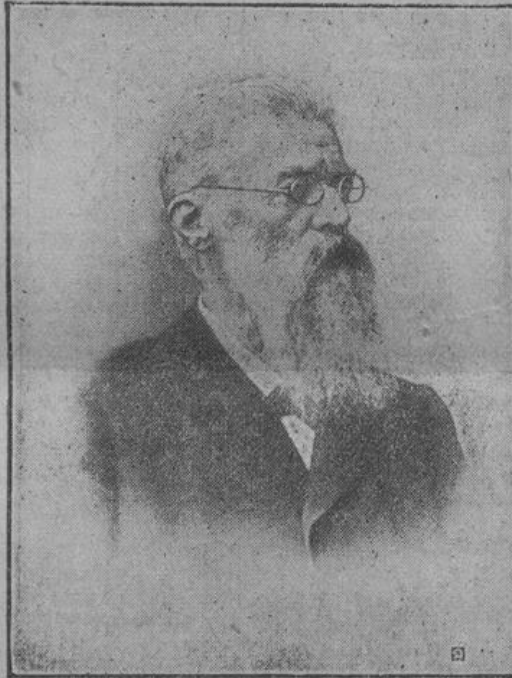
Die Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna von Italien ist vollendete Tatsache. Unser Bild zeigt Prinzessin Giovanna von Italien und König Boris.

Vom Harlort-Bergfest.



Hr. Wilhelm Regener, Eintracht Dortmund, gewinnt zum 2. Mal den Silberfranz. Unser Bild zeigt Regener bei seinem techn. vollendeten Stabhochsprung.

Hundert Jahre Bibliographisches Institut.



Hermann Meier, der Nachfolger des Gründers, als Achtzigjähriger.

In diesen Tagen begeht das Bibliographische Institut in Leipzig die Feier seines 100-jährigen Bestehens. Das Institut wurde 1826 von Carl Joseph Meier gegründet und errang bald eine einzigartige, führende Position im Verlagswesen. Meiers Konversationslexikon hat neben der Unzahl anderer Veröffentlichungen den Namen des Verlages in viele deutsche Häuser getragen.

Internationaler Pfadfindertag in Budapest.



In Budapest fand der diesjährige Internationale Boy-Scouts-Jamboree statt. Von links nach rechts: Lord Hampton, der Vertreter Baden-Powells, Graf Teleki, Reichsvertreter Horthy, Adnen Heberdary.

50 Jahre Bayreuth.

Zum 50-jährigen Jubiläum des Bayreuther Festspielhauses am 13. August.

Motto: Vollenendet das ewige Werk:
auf Bergeshöhe die Götterburg,
prachtvoll prahlt der prächtige Bau!
Wie im Traum ich ihn trug, wie mein Wille
ihn wies,
Stark und schön steht er zur Schau:
Gehet, herrlicher Bau!

(W. Wagner, „Rheingold“.)

Aus Paris schreibt Wagner 1860 an Mathilde Wesendonck: „Ich bin mir nur klar geworden über die Wahl, die mir vorliegt: noch nicht darüber, wie ich wählen soll, — entweder meine Werke aufzuführen, oder neue ausführen... Ob noch einige neue Werke dieser Art der Welt geschenkt werden, ist dem Weltgeist wahrscheinlich gleichgültig, als daß diese Art Werke überhaupt, ihrem Wesen nach, der Welt vollkommen verständlich erschlossen werden...“ — Immer deutlicher tritt der Theatermensch aus dem literarischen Dasein, daß die musikalische Materie zu ewigem Schweigen zu bauen scheint, in die Aktivität der realistischen Spieltheater. Die Spannung, des schöpferischen Dämons ist bis zum äußersten gediehen: war bisher das künstlerische Werden nur Hingabe an das zu Vollendende, so steht jetzt die Aufführungsidee der ewigen Genese die Auswirkungsformate plötzlich auf. Vom „Rienzi“ bis zum „Tristan“ führt Wagner den verzweifeltsten Kampf mit der Tagesbühne. Als Aufführungsapparat wechselte der Kunstbegriff ist sie für die Reform des Bayreuther Musikdramas noch längst nicht intakt. Wo er hindrückt, sind die Mittel für das Inszenieren seiner Kunst unzureichend, überholt. Seine Idee, die Vollendung alles Spieltheaters, die Einheit von Aufführer und Zuschauer zu verwirklichen, ist Regierung des eigentlichen Typus-Theater. So wie er sich sein Kunstwerk rein künstlerisch, unberührt von allem Tagesgeschmack, ausgelegt wünscht, vermag es das bestehende Theater nicht anzunehmen. Es bleibt nur ein Ausweg: Verwirklichung des eigenen Ideals und Schaffung einer eigenen Bühne.

Bayreuth ist Angelpunkt dieser kosmopolitischen Kunstbestrebung und soll über dieses hinaus, denkwürdiges Dokument nationaler Kultur werden. Die Idealbühne, die in diesem Sinne hier ausgerichtet wird, legt naturgemäß das Schwerkraft auf den Bühnenraum, verliert hier seine gesellschaftliche Subjektivität. Er ist nicht mehr prunkvoller Versammlungsort der

Grande Toilette, sondern einzig und allein Objekt der Beschaulichkeit für die scientischen Vorgänge. Dazu kommt noch die Verfertigung des Orchesters, das dem Zuschauer die unmittelbare Eindrücke des Totalkomplexes „Bühne“ nahebringt. Raum spricht zu Raum. Theater manifestiert sich im Theater. Es gibt nur eine Gemeinschaft. Publikum und Ausübende sind Wechselbegriff. Das wahre Kunstwerk steht darüber.

So reist die Realisierung der Festspielhausidee. Gäste kommen. Scharen von neugierigen Künstlerherzen pilgern nach Bayreuth, um den trübenden Abschluß des Wagnerischen Kunstwerkes mitzuerleben, um die verwunderliche Bürgerlichkeit aus ihrem Kleinstadt-Traume zu rütteln. Aus allen Himmelsrichtungen strömt das gewappnete Häuflein Musikbegeisterter zusammen. Alle wollen sie Zeuge der höchsten Feiertunde sein. Könige und Fürsten, die Prominenz des Adels und der Künstlerlichkeit. Keiner achtet sich zu gering, das Meisterwerk in seinem vollen Umfange zu würdigen. Ueber Nacht ist um Wagner die Zahl der Begeisterter so mächtig gewachsen, daß kaum Platz für sie alle ist, im tieferstühten Herzen des Triumphators.

Am 3. Juni 1876 beginnen die Proben. Schon im Vorjahr hat Wagner die Vorbereitungen zum „Nibelungenring“ selbst ins Werk gesetzt. Jetzt hat er sie alle um sich, die Helden, Götter und Riesen, die in Wahrheit als solche auf der Bühne einberufen und seinen weitblickenden Regieanordnungen Folge leisten. Er hat den Lasthof aus der Hand gelegt und Hans Richter das würdige Amt überlassen. Wagner sitzt an Stelle des Souffleur-Kastens am Regietisch und vermittelt Szene und Orchester, Bühne und Zuschauerraum. Ueberall ist er, nichts entgeht seinem genialen Theaterinstinkt. So gedeihen die Proben auf Bahnen, die König Ludwig persönlich ein, um das Werk seines Favoriten ganz für sich zu beanspruchen. In der Generalprobe zu „Rheingold“ wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Idealist sitzt allein in der Königsloge und läßt zum erstenmal die Erhabenheit der Musikphäre und des Raumes auf sich wirken. Die weiteren Proben sind dem fiebernden Freundeskreis Wagners zugänglich. Schon da ist er Mittelpunkt heftiger Ovationen und grenzenloser Lobeshymnen. Und als der Vorabend der Uraufführung erst angebrochen ist, tobt der Jubelschrei einer tausendköpfigen Menge endlos durch Bayreuth. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Ganz Deutschland scheint an der denkwürdigen Kunststätte vereint, seinem mächtigsten Musikgenie den Platz einzuräumen, um den es heute die gesamte Musikwelt beneidet.

Am 13. August geht „Rheingold“ erstmalig in Scene. Wagner richtet seine letzten Ermahnungen an die Ausführenden. Den Sängern: „Deutschheit! Die großen Noten kommen von selbst, die kleinen Noten und ihr Text sind Hauptsache. Niemals dem Publikum etwas sagen! Zu Monologen immer auf oder ab schauen, niemals Geraden!“ — Im Orchester: „Kein Bräutleren. Piano, pianissimo, dann wird alles gut gehen!“ — Letzter Wunsch: „Behaltet mir Euren guten Willen, meine Freunde!“ — Draußen im Parkett brüllt ein erschütternder Ausbruch spontaner Fascination, als Kaiser Wilhelm I. die Königsloge betritt, um dem Schöpfer des deutschen Musikdramas seine Kunstverehrung zu erweisen. — Dann legt sich mystische Stille über den Zuschauerraum und aus der Tiefe des Orchesters spinn sich vom langgehaltenen Orgelson Es langsam das Motiv des Urelements; des ewigen Werdens zu fließenden Klängen des „Rheingold-Vorspiels“.

Raum ist das pathetische Balhof-Thema verflungen und der Niesenvorhang hat sich gesenkt, als die ergriffene Menge in tobenem Beifallsturm ausbricht. Niemand erscheint vor dem Vorhang, nicht Wagner, nicht die Sänger. So will es die Götter. Bayreuth: das Kunstwerk soll unmittelbar gefeiert werden. Aber von Aufzählung zu Aufzählung steigert sich der Jubel und als nach der „Götterdämmerungspremiere“ die Reihe des Augenblicks und der Enthusiasmus des Publikums Wagner vor den Vorhang fordert, spricht er tief bewegt die Worte an seine Gläubiger: „Ihrer Kunst und den grenzenlosen Bemühungen der Mitwirkenden, meiner Künstler, verdanken Sie diese Tat. Was ich Ihnen noch zu sagen hätte, ließ sich in ein paar Worte, in ein Axiom zusammenfassen: „Sie haben gesehen, was wir können; wollen Sie jetzt! Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst.“ Bayreuth wird immer Kultur-dokument bleiben.

Bermischte Nachrichten.

Die Reise des Kreuzers „Samburg“.

(Berlin, 2. Aug. Der Kreuzer „Samburg“, der am 31. Juli aus Yokohama ausgelaufen ist, ist am 2. August in Kobe eingetroffen. Die Weiterfahrt nach Nagasaki erfolgt am 12. August.

Das größte Passagierflugzeug der Welt.

(Berlin, 2. Aug. Das größte Flugzeug, das bisher im regelmäßigen Luftverkehrsdienst irgend einer Linie Verwendung gefunden hat, legte seinen ersten Flug

vom Flughafen Croydon nach Paris zurück, wobei es 18 Fluggäste und 2 Führer beförderte. Das Riesensflugzeug wird von 3-4000pferdigen Motoren angetrieben.

Selbstmord zweier Schwestern.

(Berlin, 2. Aug. In Köln verübten die älteren Schwestern Joss, von welchem die größere vertrieben und seit längerer Zeit lungenteidend ist, Selbstmord durch Erhängen. Die Schwestern, welche früher, der „B. Z.“ zufolge, in recht guten Vermögensverhältnissen lebten, hatten durch die Inflation ihr gesamtes Vermögen verloren.

Großfeuer in einer Mühle.

(Leipzig, 2. Aug. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde die dem Räte der Stadt Leipzig gehörige Mühle Bösch in der Nähe von Merseburg ein Raub der Flammen. Das Feuer war durch eine Mehlstauberplosion entstanden. Etwa 3000 Zentner Mehl und Getreide sind verbrannt. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 Mark geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Erneutes Hochwasser der Mulde und Elbe.

(Dessau, 2. Aug. Die Hochwasserwelle der Mulde ist heute nacht in Dessau eingetroffen und hat Felder und Gärten erneut überschwemmt. Der Rest der vom ersten Hochwasser verschont gebliebenen Ernte ist dadurch vernichtet. Die Fluten führen große Mengen Heu und Getreide mit sich. Auch die Elbe ist erneut über die Ufer getreten.

Eisenbahnunglück in Ostoberschlesien.

(Bismarckhütte, 2. Aug. Heute nacht gegen 3 Uhr stießen infolge falscher Weichenstellung 2 mit Grubenholz und Kohlen beladene Güterzüge zusammen. 6 Wagen wurden vollständig zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Großer Diebstahl in einem Londoner Museum.

(London, 2. Aug. Während des Wochenendes wurde ein großer Diebstahl im Victoria and Albert Museum entdeckt. Unerfessliche Goldmünzen aus der Seltensammlung, die 30 Goldmünzen im Alter von 1700 bis 2500 Jahren umfassen, wurden entwendet. Nur 9 Münzen sind noch übrig. Der Diebstahl ist umso unerklärlicher, als das Zimmer, in dem sich die Münzen befanden, am Tage dauernd von einem Aufseher bewacht wird, während nachts eine Wache von 5 Mann durch das Museum patrouilliert.